

St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

August-September 2004



Auf dem Berge wurdest Du verklärt,
und soweit es Deine Jünger ertrugen
sahen sie, Christus, Gott, Deine Herrlichkeit,
auf dass sie, wenn sie Dich gekreuzigt seh'n,
das freiwillige Leiden zu erkennen vermöchten,
der Welt aber verkünden,
dass Du bist in Wahrheit des Vaters Abglanz.

Kontakion zu Verklärung Christi an 6. August

Inhalt

Jesu Wirken - bezeugt von Gesetz und Propheten	S.	3
Gottesdienste in München	S.	5
Der neue Pfarrer der Salvatorkirche stellt sich vor	S.	6
175 Jahre im Besitz der Orthodoxen Kirche	S.	7
Grußwort zur Gründung der Griechischen Akademie e.V.	S.	11
Gründung einer Akademie vertieft Beziehung zu Hellas	S.	12
Veranstaltungsprogramm zum Jubiläum der Salvatorkirche	S.	13
Gottesmutter-Fasten	S.	13
Der Große Bittkanon, Hirmoi der Oden	S.	14
Großer Bittkanon des Kaisers Theodor Laskaris II.	S.	15
Die Verklärung unseres Herrn, Fest, Geschichte und Bedeutung	S.	17
Das Fest der Verklärung unseres Herrn, theologische Deutung	S.	18
Mariae Entschlafung	S.	20
Feste im Sommer	S.	23
Die Enthauptung des Hl. Johannes des Täufers	S.	25
Zum Tag der Bewahrung der Schöpfung: Aposticha	S.	26
Mariä Geburt	S.	27
Hl. Helena, Mutter Kaiser Konstantins	S.	30
Das Kreuz Christi	S.	32
Bischof Rafael (Hawaweeny)	S.	35
Heiligen- und Festkalender für den Monat August	S.	37
Heiligen- und Festkalender für den Monat September	S.	39
Lesungen für den Monat August	S.	41
Lesungen für den Monat September	S.	42

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:

HH. P. Archimandrit Athenagoras Ziliaskopoulos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, Deutschsprachige Kirchengemeinde St.Andreas zu München, Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com

Redaktion: G. Vlachonis, G. Vlachopoulos, G. Wolf; Auflage 250.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Grobhfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

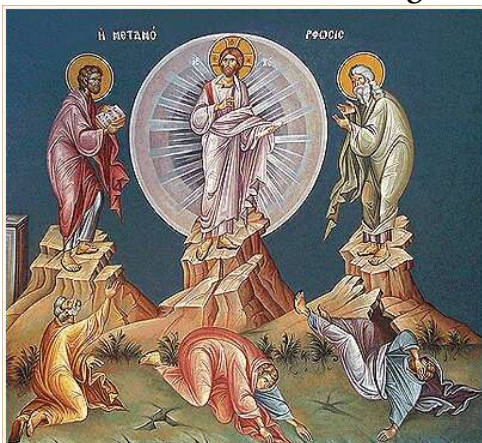
email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig: Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland, Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00, EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086 Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2004“ (Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

Jesu Wirken - bezeugt von Gesetz und Propheten und bestätigt vom Vater

Hl. Kyrillos von Alexandrien zur Verklärung des Herrn

Der Herr auf den drei auserwählten Jüngern nahm er mit. wurde er verwandelt außergewöhnliches, gottwürdiges Leucht-dass auch sein Gewand durch das fallende Licht zu leuchten schien. und Elija standen Jesus und sprachen miteinander über Tod, den er in



stieg
Berg;
wählte
Dann
in ein

ten, so

darauf

Mose
neben

seinen

Jerusalem erfahren sollte, d.h. über das Mysterium des Heilsplanes im Fleisch, über, wie ich meine, das heilbringende Leiden am ehrwürdigen Kreuz. ... Dass Mose und Elija neben Jesus standen und miteinander redeten, gehörte zum Heilsplan; so sollte deutlich werden, dass unser Herr Jesus Christus vom Gesetz und von den Propheten begleitet werde, dass Gesetz und Propheten im voraus auf den Herrn hingewiesen und ihn gemeinsam verkündet haben. Denn die Verkündigung des Gesetzes unterscheidet sich nicht von der der Propheten. Darüber, meine ich, haben der erhabene Mose und Elija, der ehrwürdigste Prophet, miteinander gesprochen.

Man muss aber noch etwas anderes bedenken: Da das Volk meinte, Jesus sei Elija oder Jeremia oder ein anderer Prophet (vgl. Mt 16,14), führt Christus die Führer (des jüdischen Volkes) herbei, damit man den Unterschied zwischen den Dienern und dem Herrn erkennt.

Noch eine weitere Überlegung kann man anstellen: Die Juden hatten Jesus dauernd beschuldigt, das Gesetz zu übertreten, und hielten ihn für einen Gotteslästerer, weil er sich die Herrlichkeit des Vaters anmaße, die ihm nicht zustehe; sie sagten: »Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält« (Joh 9,16), und weiter: »Wir steinigen dich nicht wegen eines guten Werkes, sondern wegen der Gotteslästerung; denn du bist nur ein Mensch und machst dich selbst zu Gott« (Joh 10,33). Der Herr wollte nun zeigen, dass beide Vorwürfe Verleumdungen sind, dass er in jeder Hinsicht unschuldig ist, dass weder sein Wirken ein Vergehen gegen das Gesetz ist, noch dass es eine Anmaßung der Ehre ist, die ihm nicht zustehe, wenn er sich dem

Vater als gleich bezeichne. Deshalb führt er jene Männer herbei, die in beiderlei Hinsicht anerkannte Zeugen waren. Mose hatte das Gesetz gegeben, und die Juden konnten nun daraus schließen, dass der Herr das Gesetz nicht verachtet, wie sie meinten. Wäre er ein Übertreter und Feind des Gesetzes gewesen, hätte ihn der Gesetzgeber nicht geehrt. Und Elija war erfüllt vom Eifer für Gottes Ehre. Hätte sich Christus gegen Gott gestellt und behauptet, er sei, ohne es zu sein, dem Vater gleich, hätte er also in Anmaßung gehandelt, wäre Elija nicht an seine Seite getreten und hätte ihm nicht gehorcht.

Die seligen Jünger sind darüber irgendwie für kurze Zeit eingeschlafen, als Christus sich dem Gebet hingab; sie stillten dem Heilsplan entsprechend menschliche Bedürfnisse. Als sie dann erwachten, wurden sie Augenzeugen der so ehrwürdigen und wunderbaren Verwandlung. Der herrliche Petrus glaubte schon, die Zeit des Gottesreiches sei bereits angebrochen, und dachte, auf dem Berg bleiben zu dürfen. Drei Hütten, meinte er, sollte man bauen, da er nicht wusste, was er sagte. Doch die Zeit der Vollendung der Welt war noch nicht angebrochen, und auch die Heiligen der jetzigen Zeit können noch nicht teilhaben an der ihnen verheißenen Hoffnung. Denn Paulus sagt: »Christus wird unseren armseligen Leib verwandeln in die Gestalt seines verherrlichten Leibes« (Phil 3,21). Da das Heilswerk noch am Anfang stand und seine Vollendung noch nicht gefunden hatte, wie hätte da Christus, der aus Liebe zur Welt gekommen war und für sie leiden wollte, sie jetzt schon rechtens verlassen können? Er hat die himmlische Daseinsweise verborgen und den Tod im Fleisch auf sich genommen und ihn durch seine Auferstehung von den Toten vernichtet. Petrus wusste also nicht, was er sagte.

Außer der wunderbaren und unaussprechlichen Schau der Herrlichkeit Christi ereignete sich noch etwas anderes Nützliches und Notwendiges, damit nicht nur bei Petrus und den Jüngern, sondern auch in uns der Glaube gefestigt werde. Aus der Wolke ertönte von oben die Stimme Gottes des Vaters: »Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.« ... Sieh, in Gegenwart des Mose befiehlt der Vater den heiligen Aposteln, auf Jesus zu hören. Hätte er des Mose Gesetz zu befolgen verlangt, hätte er gesagt: Weil ihr Mose glaubt, haltet das Gesetz. Nun hat aber Gott der Vater dies keineswegs gesagt, obwohl Mose und Elija anwesend waren; er heißt sie vielmehr, auf Jesus zu hören.

Kyrillos von Alexandrien, Homilie zur Verklärung des Herrn, 9. Predigt; PG 77, 1012B-1016A

Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S. 377ff.



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie in **deutscher Sprache** wird in der **Salvatorkirche** gefeiert am Vorabend des 2. Sonntags im Monat um ca. 19 h und am 4. Sonntag um ca. 12 h:

Im August und September keine deutschsprachigen Liturgien; die weiteren Termine bitten wir der Oktober-Ausgabe des Andreas-Boten zu entnehmen.

Jeden Sonntag um 9.00 Uhr Orthros und um 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache

10. Okt. 2004, Sonntag, 18.00 Uhr: Vesper in deutscher Sprache

Den Termin der nächsten **deutschsprachige Katechese** im Gemeindezentrum Ungererstr. 131 im 1. Stock entnehmen Sie bitte der Oktober-Ausgabe des Andreas-Boten

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, Nordseite, 80805 München, Tel. 3615788, Fax 3615782.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50

Sprechstunden: P. Apostolos oder P. Ioannis

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net
der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de
Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de; email: gerhard.wolf@t-online.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

Der neue Pfarrer der Salvatorkirche stellt sich vor:

P. Charálampos Karadímos

Liebe Gemeinde,

die Berufung zum Pfarrer der Salvatorkirche hat mich selbst überrascht. Es war zwar schon seit langem mein Wunsch gewesen nach Deutschland zu kommen. Doch dass dieser Wunsch so schnell in Erfüllung gehen sollte, konnte ich nicht ahnen. Da ich aber nun ab dem 25. Juli 2004 in München bin, möchte ich mich kurz der Gemeinde vorstellen:

Ich bin am 27. April 1972 in Thessaloniki geboren und studierte ab 1992 orthodoxe Theologie an der dortigen Aristoteles-Universität, und schloss das Studium 1996 mit einem Diplom ab. Anschließend widmete ich mich dem Studium der Philosophie, das ich allerdings nicht beendete. Am 15. August 1999 heiratete ich Maria Theologou, eine Studienkollegin, die ebenfalls ein Theologiediplom der Aristoteles-Universität besitzt. Meine Frau und ich haben inzwischen 2 Kinder, Dimitra, geboren am 12. Dezember 2000 und Stamatia, geboren am 5. August 2003.

Am 24. Oktober 1999 wurde ich zum Diakon geweiht und am 14. November des gleichen Jahres zum Priester. Anschließend wurde ich in die Gemeinde „Verklärung und Geburt Unseres Erlösers“ in Thessaloniki berufen, die ca. 90tausend Mitglieder zu betreuen hat. Ich war dort zuständig für Katechesetreffen für Studenten, für Predigten, Esperinos und Liturgien. Alle zwei Monate hielt ich eine Andacht über ein selbstgewähltes Thema.

Ich bin zwar der deutschen Sprache zur Zeit noch nicht mächtig, aber ich bin sicher, dass ich sie bald (mit Hilfe von Kursen und meiner Frau) erlernen kann. Die deutschsprachigen Liturgien werden auf jeden Fall weiter stattfinden.

P. Athenagoras und ich werden am 25. Juli 2004 gemeinsam die Liturgie in der Salvatorkirche feiern. Für P. Athenagoras ist es ein Abschied, für mich ein Anfang. Ich hoffe, dass wir uns gut verstehen werden, wenn die ersten Sprachschwierigkeiten überwunden sind.

Gottes Segen und die Hilfe des Hl. Geistes für uns alle wünscht

+ π. Χαράλαμπος



Hl. Charalampos

175 Jahre im Besitz der Orthodoxen Kirche Eine kurze Geschichte der Salvatorkirche in München

Mit der „allerhöchsten Verordnung“ vom 30. September 1828 wurde die bestehende St. Salvator-Kirche in München von Ludwig I. zum Gottesdienstort der griechischen Kirche bestimmt.

Der erste griechisch-orthodoxe Gottesdienst in der griechischen Kirche zum Erlöser fand nach gregorianischer Zeitrechnung am 18. Dezember 1829, nach julianischem Kalendarium dagegen am 6. Dezember 1829, dem Tag des Hl. Nikolaus, statt. Geleitet wurde dieser erste Gottesdienst von dem ersten Gemeindepfarrer Gregorios Kalaganis. Teilgenommen haben daran nicht nur Glieder der griechischen Gemeinde, sondern auch Vertreter des bayerischen Hofes. An diesem Tag fand auch eine Altarweihe statt und die Kirche erhielt den Namen „Griechische Kirche zum Erlöser“. Diesen Namen hat die Kirche behalten und trägt ihn auch noch heute. Den Namen St. Salvator erhielt die Kirche bei ihrer Gründung durch Albrecht IV.

Am 2. Juli 1830 erließ König Ludwig I. eine Verfügung über die Errichtung einer griechischen Kirche in München. Mit dieser Verfügung wurde die im Jahre 1828 mit der „allerhöchsten Verordnung“ entstandene griechische Kirchengemeinde in den Rang einer Privatkirchengesellschaft gestellt. In dieser neueren Urkunde hob Ludwig hervor, dass er sich durch sein Staatsministerium des Inneren über „die Bestimmungen der kirchlichen Verhältnisse der Glaubengenossen der nicht unierten griechischen Kirche“ in der Haupt- und Residenzstadt München Bericht erstatten ließ. Mit der Verordnung sollten die „Glaubengenossen der nicht unierten griechischen Kirche“ die Eigenschaften einer Privatkirchengesellschaft erhalten. Damit waren sie in der Ausübung der Religion und ihren kirchlichen Rechten den übrigen Kirchen gleichgestellt.

Für die Ausübung ihrer Gottesdienste erhielt die entstandene Privatkirchengesellschaft in derselben Urkunde die St. Salvator-Kirche zugewiesen. Jedoch blieben die Eigentumsrechte an diesem Kirchengebäude ausdrücklich beim bayerischen Staat, es wurden lediglich die Nutzungsrechte am Kirchengebäude auf die griechische Kirchengemeinde übertragen. Ihre Gültigkeit sollte diese Verfügung solange bewahren, bis eine widersprechende Verfügung erlassen wird. Damit war der neu geordnete Sachverhalt zunächst einmal zementiert. Der König behielt sich seinerseits aber vor, Änderungen eintreten zu lassen.

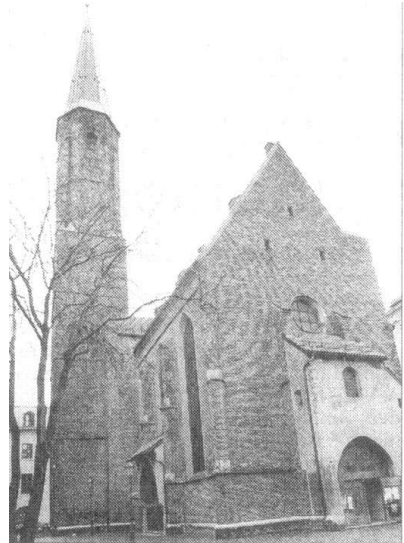


Die hier getroffene Vereinbarung überließ die Kirche also zur Nutzung der griechischen Kirchengemeinde. Die Baulast, insbesondere der Unterhalt der Kirche, verblieb jedoch beim bayerischen Staat. Auch behielt sich König Ludwig I. vor, hier Änderungen eintreten zu lassen. Die bei der Gründung der Kirche konstituierte Situation führte zu einer Reihe von Gerichtsprozessen. Die Rechtspositionen waren ungeklärt. Insbesondere die Frage um die Rechtsnachfolge des bayerischen Staates warf offene Fragen auf. Fernerhin war auch Gegenstand der Prozesse, wem die Nutzungsrechte an der Kirche übertragen waren. Diese Frage war insbesondere nach der Gründung der griechisch-orthodoxen Metropole in Deutschland im Jahr 1963, die nicht der Orthodoxen Kirche von Griechenland, sondern dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel untersteht, aktuell geworden.

Baugeschichte der Kirche

Die von Ludwig I. überlassene St. Salvator-Kirche liegt in unmittelbarer Nähe des Maximilians-Platzes im Westen und der Residenz im Osten. Sie war kein Kirchenneubau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern eine Kirche mit einer langen Tradition. Sie gehört zu den ältesten Kirchen Münchens. ... Im Folgenden soll die Baugeschichte kurz dargestellt werden, da die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde zum Erlöser seit ihrer Gründung durch Ludwig I. am 2. Juli 1830 bis zum heutigen Tag – und damit seit mehr als 170 Jahren – über das Bauwerk verfügt.

Die 1493/94 gebaute St. Salvator-Kirche erhielt ihren Namen nach einer älteren, abgerissenen St. Salvator-Kapelle. Die Ursprünge dieser Kapelle reichen noch weiter zurück. Eine genaue Überlieferung fehlt, genannt wird das Jahr 1413.



Wie entwickelte sich der Ort mit seiner Kirche nun weiter? Ein Anwachsen der Bevölkerung Münchens hatte einen Bedarf an neuen Pfarrfriedhöfen mit eigenen Kirchen zur Folge. 1480 wurde daher ein „äußerer Friedhof“ der Liebfrauenkirche geweiht. Im gleichen Jahr erging eine Bulle des Papstes Sixtus IV. Hierin wurde bestimmt, dass in Pestzeiten die Leichen nur auf den äußersten Friedhöfen bestattet werden dürfen. Herzog Albrecht IV., „der Weise“ ließ auf dem Friedhof die St. Salvator-Kapelle abbrechen und in den Jahren 1493/94 eine größere Filialkirche der Liebfraugemeinde bauen. Diese erhielt den Namen der abgebrochenen Kapelle und wurde St. Salvator-Kirche genannt. Die Kirchweihe geschah entweder 1493 oder 1494. An der Ausstattung der Kirche wurde aber noch weiterhin bis in das Jahr 1499 gearbeitet. Als Architekt der Kirche wird Lukas Rottaler genannt. Unter seiner Leitung wurde die Kirche wahrscheinlich erbaut.

Umbauten und Erweiterungsbauten

An die Kirche wurde schon wenige Jahre nach der Fertigstellung 1516 eine von Herzog Wilhelm IV. gestiftete Ritterkapelle der Hof- und Erzbruderschaft St. Georg angebaut. In dieser Kapelle wurden Angehörige des Adels zu Rittern des Georg-Ordens geschlagen. Die zusätzlich angebaute Kapelle wurde 1887, als die Kirche im Besitz der griechischen Kirchengemeinde zum Erlöser war, wieder abgebrochen.

Eine Renovierung der Kirche gab es im Jahr 1774. Durch den Kurfürsten Karl Theodor wurde der Friedhof infolge der „Gnädigsten Spezialreskripte“ wenige Jahre später aufgehoben (17. Februar 1789). Nach dieser Verfügung mussten alle Friedhöfe vor die Stadt München verlegt werden. Über 1000 Gräber des Friedhofs St. Salvator wurden unter einer entsprechend großen Empörung der Bevölkerung aufgehoben. Die Gebeine der Toten wurden in Karren verladen und in Massengräbern des südlichen Friedhofs erneut beigesetzt.

Säkularisierung des Kirchenbaus



Die Säkularisation in Bayern erreichte auch die St. Salvator-Kirche. Am 20. April 1803 wurde die St. Salvator-Kirche durch Reskript des kurfürstlichen Ministeriums des Inneren zu einem „Behältnisort aller aus Prälaturen einkommenden Gegenstände“ bestimmt. Damit war der Kirchenbau dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen.

Für die Folgezeit ist in der Literatur für die St. Salvator-Kirche eine kurze Nutzung als Salpeterdepot belegt. In dem sich anschließenden Zeitraum wurde die Kirche als Depot für die Effekten und Kunstschatze säkularisierter landständischer Klöster verwendet. Durch diese erneute Nutzung war es möglich, einen bereits am 25. Mai 1804 befohlenen Abbruch der Kirche zu verhindern.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte die evangelische Gemeinde in München an Größe und Bedeutung gewonnen. Insgesamt war die evangelische Kirche für Bayern wichtiger geworden. Hierzu beigetragen haben unter anderem die territorialen Gewinne Bayerns. Fernerhin war die zweite Ehefrau Maximilian I. Josephs, Karoline von Baden, evangelisch. Beide Gründe mögen dazu beigetragen haben, dass Maximilian I. Joseph der evangelischen Gemeinde in München eine Kirche schenken wollte. Dabei kam man dann auf die St. Salvator-Kirche, die durch eine allerhöchste Entschließung vom 21. Dezember 1806 den etwa 3000 Münchener evangelischen Gläubigen zur Pfarrkirche bestimmt wurde. Daraufhin wurden die infolge der Säkularisation eingelagerten Gegenstände in die ebenfalls säkularisierte Kreuzkirche verlagert.

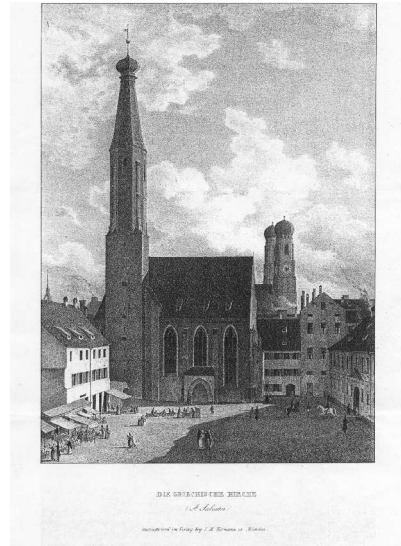
Es verging noch einige Zeit. Dann wurde ein Ausbau der Kirche mit einem Reskript vom 22. Mai 1824 vereitelt. Als Grund für die Untersagung des Ausbaus wurde eine durch den Ausbau eintretende Verengung der anliegenden Straße angeführt. Diese Straße wurde als Hauptverbindung der Münchner Innenstadt im engeren Sinne mit der Neustadt gesehen.

Nachdem der Anbau gescheitert war, wurde in einem Landtagsabschied 152 vom 6. September 1825 das königliche Finanzministerium ermächtigt, aus dem Etat des Landbaues in der nächsten Finanzperiode für den Neubau einer evangelischen Kirche in München jährlich 20.000 Gulden zu verwenden. Mit diesem Beschluß war der Ausbau der St. Salvator-Kirche für die evangelische Kirchengemeinde nicht mehr notwendig. Infolgedessen gab die evangelische Kirchengemeinde Münchens am 4. April 1826 das vom bayerischen König erhaltene Kirchengebäude unentgeltlich dem königlichen Ärar zurück.

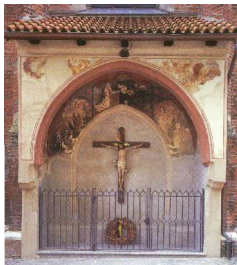
Mit der Regierungsübernahme Ludwigs I. war auch eine Änderung in der bayerischen Religionspolitik einhergegangen. Prozessionen, Christmetten und Passionsspiele als Äußerungen des Glaubens, die zuvor zur Regierungszeit Maximilians I. Joseph verboten waren, wurden unter Ludwigs Regierung wieder erlaubt.

Die Übergabe des Kirchengebäudes an die Orthodoxe Kirche ist als Teil der neuen Kirchenpolitik Ludwigs I. zu sehen. Es entsprach seiner persönlichen positiven Einstellung gegenüber Glaubensdingen. Bei dem Interesse und der Wertschätzung Ludwigs I. für das Alte und Historische sah er die Aufhebung der Klöster und Kirchen als Kulturbruch und Kulturschande. Zu einem gewissen Teil machte er die Säkularisation rückgängig, die sich unter seinem Vater ereignet hatte. Nicht nur die St. Salvator-Kirche sah er wieder für eine kirchliche Nutzung vor, sondern er ließ in München noch fünf neue Kirchen errichten.

Jürgen Kielisch, Die Geschichte der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde zum Erlöser in München 1828-1944, Studien zur Orientalischen Kirchengeschichte, Bd. 8, Hamburg 1999, S. 48 ff.



**Salvatorkirche
vor 1869**



**Nördliches Vorzeichen der
Salvatorkirche
(Ende 15. Jh.)**

Grußwort

S.E. des Metropoliten Augustinos von Deutschland beim Empfang aus Anlass der Gründung der Griechischen Akademie e.V. in München

Mit dem Werden eines modernen Staates in Griechenland begannen auch die engeren Beziehungen zwischen Hellas und Bayern. Dieses Bundesland Deutschlands war stets ein Ort, wo der Philhellenismus sich entwickeln und gedeihen konnte, – und ist es noch heute. Sicherlich liegt die Wurzel dieser Griechenfreundschaft vor allem im politischen Geschehen des griechischen Freiheitskampfes. Aber bereits im fortschreitenden 19. Jahrhundert sind diese Beziehungen auch auf Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung ausgeweitet. Im 20. Jahrhundert hatten sie dann Zeit, zu wachsen und sich zu festigen. Dennoch brauchen sie immer wieder Anstöße, damit sie sich neu beleben.

Als einen solchen Anstoß, ja fast einen Aufbruch möchte ich das bezeichnen, was wir hier heute feierlich begehen: Die Gründung der GRIECHISCHEN AKADEMIE e.V. in München.

Griechen und Deutsche haben sich zusammengetan, um das Gespräch auf den Gebieten der Kultur und Kunst, in Bildung und Religion, aber auch in Politik und Wirtschaft zu fördern und zu intensivieren. In enger und steter Zusammenarbeit wird ein solcher Dialog in mannigfachen Veranstaltungen stattfinden unter besonderer Berücksichtigung der griechischen Geschichte, der griechischen Sprache, des gesamten griechischen Kulturgutes überhaupt.

Für die griechisch-orthodoxe Kirche steht die Mitwirkung nicht in Frage. Vom ersten Tage ihres Bestehens an haben unsere Kirchengemeinden, hat unsere Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland in diesem Sinne gearbeitet. Als Kirche mussten wir uns in diesem Land und Volk integrieren, um unseren griechischen Landsleuten in Deutschland bei einer sinnvollen Integration zu helfen.

Wie stets im Laufe ihrer Geschichte hat unsere Kirche auch die kulturelle Aufgabe sehr ernst genommen. Nicht nur das jahrelange Bemühen um die Salvatorkirche, sondern auch das Geistliche Zentrum der Allerheiligenkirche weisen auf ein lebendiges und fruchtbares geistliches Wirken hin. **Andererseits zeigt uns das Entstehen der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, dass es gelang, etwas zu schaffen, was für West- und Mitteleuropa bisher einmalig und vorbildhaft ist. Deshalb soll sie bestehen bleiben und vielleicht sogar zur vollen Fakultät erweitert werden.**

Alles dies war und ist natürlich nur möglich auf der Basis einer deutschen Ökumene, die sich im 20. Jahrhundert in den Höhen und Tiefen der Geschichte Deutschlands bewährt hat.

In der ökumenischen Gemeinschaft der christlichen Kirchen in Deutschland wurde unsere Metropole vom Tage ihrer Errichtung an bereitwillig, helfend und respektvoll aufgenommen. Die Zusammenarbeit erfolgte lokal, regional und auf Bundesebene. Dabei erwies sich die Ökumene als ein wirksames Mittel gegenseitiger Annäherung, immer besseren Kennenlernens und friedlichen Zusammenlebens. Im Hinblick auf diese Eigenschaften scheint mir die Ökumene auch tauglich auf säkularem

Gebiet und könnte uns helfen beim Zusammenwachsen der europäischen Völker oder - um an den Ausgangspunkt meiner Rede zurückzukommen – bei der Verwirklichung der GRIECHISCHEN AKADEMIE in München.

Die GRIECHISCHE AKADEMIE München und alle, die dafür arbeiten, grüße ich mit meinen Segenswünschen!



Gründung einer Akademie vertieft Beziehung zu Hellas

München, den 5. Juli 2004

Förderung des Dialogs zwischen deutschen und griechischen Bürgern, schulische Bildung unter Einbeziehung des griechischen Kulturguts und intensive Beziehungen der griechisch-orthodoxen Kirche zu den Schwesternkirchen, das sind die Ziele, die sich die Griechische Akademie mit ihrem Vorsitzenden Wassilios Fthenakis und den zehn Vorstandsmitgliedern gesetzt hat. Es geht, erklärt Fthenakis bei der Gründung der Akademie im Museum am Königsplatz, um Zusammenarbeit bei gleichzeitiger Wahrung der Identitäten. Athen-Begeisterung gehört in München seit der Regentschaft des Kunstfreunds Ludwig I. ja zum guten Ton, und alle Redner zitieren die bayerisch-hellenische Freundschaft. „Noch nie war die Glyptothek so griechisch wie heute“, sagt ihr Direktor Raimund Wünsche, und als Panagiotis Skandalakis, Staatssekretär des Athener Außenministeriums, in seiner Heimatsprache anhebt gibt es Applaus.

Metropolit Augoustinos, Kardinal Friedrich Wetter und Regionalbischöfin Susanne Breit-Kebßler erinnern an die christlichen Werte in der Bildung, Europaminister Eberhard Sinner fordert den Bestand des humanistischen Gymnasiums. Jede Menge Aufgaben also für die junge Akademie – der griechische Botschafter Dimitrios Kypreos will außerdem die Pflege der Wirtschaftsbeziehungen nicht vernachlässigt sehen. Anna Psarouda-Benaki, Präsidentin des griechischen Parlaments, spricht am Ende ihrer in tadellosem Deutsch gehaltenen Rede gar eine Einladung an alle zu den Olympischen Spielen aus. Das war wohl eher symbolisch gemeint. Später, bei kretischem Wein gegenüber in der Antikensammlung, schwinden letzte Zweifel am diesjährigen Lieblingsommerferienort der Münchner: Hellas!

Anne Goebel in der Süddeutschen Zeitung v. 7. 7. 2004



Metropolit Augoustinos mit der griechischen Parlamentspräsidentin Anna Psarouda-Benaki

Photo ahead

VERANSTALTUNGSPROGRAMM ZUM JUBILAEUM DER SALVATORKIRCHE

Sonntag, 3. Okt. 2004	9.00 Uhr	Göttliche Liturgie mit Bischof Vassilios von Aristi anschl. Pfarrfest
Samstag, 9. Okt. 2004	9.00 Uhr	Panorthodoxe Göttliche Liturgie mit S.E. Metropolit Augoustinos von Deutschland und Vertretern der orthodoxen Gemeinden Münchens *
	17.00 Uhr	Dankgottesdienst (Doxologie) mit S.E. Metropolit Augoustinos *
	18.00 Uhr	Große Vesper und Orthros *
	20.00 Uhr	Kirchenchöre orthodoxer Gemeinden in München singen
Sonntag, 10. Okt. 2004	9.00 Uhr	Göttliche Liturgie mit S.E. Metropolit Augoustinos
	15.00 Uhr	Führung in der Salvatorkirche (in deutscher Sprache)
	18.00 Uhr	Vesper (in deutscher Sprache)
Samstag, 16. Okt. 2004	19.00 Uhr	Chorkonzert Ltg.: N. Chondrogiannis

Den Gesamtumfang der Veranstaltungen bitte wir dem ab Ende September aufliegenden Faltblatt zu entnehmen.



Gottesmutter-Fasten

Zum Gottesmutter-Fasten vom **1. bis 14. August** gelten die bekannten Fastenregeln, d.h. nur vegetarische Speisen (ohne Fleisch, Eier, Milchprodukte, Öl, Wein). Am Samstag und Sonntag, sind Öl und Wein erlaubt. Am **6. August**, zum Fest der Verklärung Christi ist Fisch erlaubt. Weil in diesem Jahr der **15. August**, die Entschlafung der Gottesmutter, auf einen Sonntag fällt, ist er kein Fasttag.

Ähnliches gilt auch für das Fest der Enthauptung des Vorläufers und Täufers Johannes am **29. August**, das an sich ein strenger Fasttag ist. Da es aber auf einen Sonntag fällt ist Öl und Wein erlaubt, aber nur vegetarische Speisen (ohne Fleisch, Eier, Milchprodukte).

Das Fest der Kreuzerhöhung am 14. September ist ein Fasttag. Hier gilt: nur vegetarische Speisen (ohne Fleisch, Eier, Milchprodukte, Öl und Wein). Da das Fest des Heimgangs Johannes des Theologen am 26. September auf einen Sonntag fällt, ist es in diesem Jahr kein Fasttag.



Den Wagenkämpfer Pharao versenkte einst des Moses Wunderstab. Mit des Kreuzes Zeichen peitschte, teilte er das Meer. Doch Israel, das zog zu Lande, hat Er errettet auf der Flucht, dass es ein Lied Ihm sang.

Du der Himmelskuppel Bedacher, Du der Kirche Erbauer, mach mich stark in Deiner Liebe, Du der Gebieter oberster Herr, der Gläubigen Halt, Menschenliebender Du allein.

Du bist meine Stärke, Herr, bist meine Kraft, Du mein Gott, mein Frohlocken. Du hast nicht den Schoß des Vaters verlassen und doch unsre Armut geschaut. Drum ruf' ich Dir zu mit Habakuk, dem Propheten: Preis sei Deiner Macht.

Warum hast Du mich verstoßen von Deinem Angesicht, unzugängliches Licht? Warum hat feindseliges Dunkel mich Armen bedeckt? Wohlan, bekehre mich und zum Licht Deiner Gebote, ich bitte, lenk' meine Wege.

Das Flehen gieße aus ich beim Herrn. Ihm künde ich meine Bedrängnisse. Denn von Sünden ist meine Seele erfüllt. Und dem Hades hat sich mein Leben genaht. Und ich flehe wie Jonas: Aus dem Verderben, o Gott, führ' mich empor.

Der Hebräer Jünglinge traten kühn nieder im Ofen die Glut und wandelten das Feuer in Tau, und sie riefen: Herr, Gott, gepriesen bist Du in die Äonen.

Ihn, der verherrlicht war auf heiligem Berge und dem Moses im Dornbusch das Mysterium der allzeit Jungfräulichen kundtat im Feuer, rühmet in Hymnen den Herrn und erhebet ihn in alle Äonen.

Hirmoi der Oden 1, 3-8 des Großen Bittkanons

Großer Bittkanon des Kaisers Theodor Laskaris II.

von S.E. Erzbischof Stylianos von Australien

Die ersten vierzehn Tage im August sind ein Abschnitt unseres Kirchenjahres, in dem die orthodoxen Gläubigen ihre Aufmerksamkeit in tiefer Herzensreue der Allheiligen Gottesgebälerin zuwenden. Vierzehn Tage lang, vor dem Fest der Entschlafung, läuten die Kirchenglocken am Nachmittag, um die Menge der Gläubigen zum Singen des Großen Bittkanons zu rufen. Die Zeit des Akathistos-Hymnus zur Gottesmutter ist ähnlich voll mit Gefühlen der Zerknirschung. Während aber im Akathistos-Hymnus der Ton des Lobpreises vorherrscht, der triumphierend die Würde derer preist, die „die Mutter unseres Gottes“ wurde, ist der vorherrschende Ton im Bittkanon im August voll Gram und Kummer über die schmerzende Seele der Gläubigen, die Mut und Trost bei der Jungfrau suchen.

Natürlich hat jeder mit Zerknirschung die herzerreißenden Verse des Großen Bittkanons gehört, der von den „Krankheiten der Seele und des Leibes“ spricht. Aber hier ist es nicht der Schmerz der Verzweiflung, der meist zu Unglauben und Glaubensabfall führt. Die Art von Schmerz, die jemand für Gott leidet, ist ein Schmerz des Verstehens, der Reinigung bewirkt und ein Schritt zur Erhöhung ist: denn wenn er ihn auch bekümmert und schmerzt, entfremdet er ihn doch Gott nicht, sondern führt ihn zu einem tieferen Verstehen Gottes. Damit kommt der Kummer zu einem Höhepunkt und auch zu einer Rast in der folgenden Form des Flehens: „O allgepriessene Gottesgebälerin, schau auf meines Leibes schlimme Bedrängnis und heile den Schmerz meiner Seele“.

Wenn man die Verse des Großen Bittkanons nur oberflächlich hört, bekommt man den Eindruck, dass ein anonymes Hymnograph die Leiden von Leib und Seele der Gläubigen wohl ziemlich dramatisiert. Immerhin, jeder Christ hat schon wiederholt „das Wüten der Leidenschaften“ erfahren und war schon manches Mal „gequält“ von vielen „Versuchungen“. Aber ein sorgfältigeres Lesen und ein Studium dieser gesegneten Verse machen klar, dass der Kanon keine allgemeine Beschreibung und Erzählung der Bedrängnisse des Menschen im täglichen Kampf um die Vollkommenheit ist. Er ist vielmehr die Wiedergabe der herzerreißenden Schreie „des Lebens selbst“ vor Trauer und Schmerz, die „aus erster Hand“ zu uns kommen.

Wir haben also ein ganz persönliches Drama vor uns, das Drama einer gewissen historischen Person, die unter realen und konkreten Umständen lebte. Wie viele unserer arglosen Gläubigen, die den Kanon singen, wissen wer diese Person ist? Man könnte vermuten, dass der Hymnograph des Großen Bittkanons eine sensible Frau, wie Kassiani, oder ein ältlicher Mönch aus der Wüste sein könnte. Aber es ist weder die eine noch der andere. Der Autor dieses trauerigen hymnischen Textes war ein Mann in seinen besten Jahren und König: der byzantinische Kaiser von Nikaia, Theodoros Laskaris II. (1222-1258), der die Tonsur als Mönch und seinen Namen Theodosios kurz vor seinem Tode erhielt.

Nach seinen Biographen war er ein besonders vornehmer und höflicher Mann, mit hoher Bildung. Aber er lebte in einer sehr schwierigen Zeit.

Die Lateiner hatten Konstantinopel erobert, die Bulgaren und das Königreich Epirus mussten abgewehrt werden und die Muslime in Kleinasien stellten eine unmittelbare und dauernde Gefahr dar. Da dieser tragische Kaiser eine Künstlernatur

besaß, konnte er eine solch schwierige Verantwortung nicht ohne Gefahr für seine Gesundheit schultern. Aus diesem Grunde starb er auch mit gerade nur 36 Jahren.

Sein Leben war beherrscht von vielen Widersprüchen, die allerdings weder im Palast noch in der ihn umgebenden höheren Gesellschaft unbekannt waren. Das wiederum war aber genau die größte menschliche Errungenschaft von Byzanz, nämlich dass die Widersprüche des Lebens nie die Sicht auf die Ewigkeit und das Heil vergessen ließen, solange es die Reue gab. Damals begingen Menschen oft schreckliche Verbrechen, aber mit den Strömen bereuender Tränen wurden sie vor den Augen Gottes und der Menschen gereinigt. Das ganze Zeitalter des christlichen Mittelalters im Osten wie im Westen unterscheidet sich von unserer modernen Zeit genau durch diese charakteristische Erscheinung: aus vorgeblich humanen Gründen ist es Ziel unserer modernen Zeit einen gesetzestreu und ehrbaren Menschen zu formen, ohne nach seinen tieferen Überzeugungen, seinem Glauben und seiner geistigen Wachsamkeit zu fragen. Dadurch kann ein Mensch heute ein Kapitalverbrechen in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen eher vermeiden, was ihn, jedenfalls aus Sicht des Gesetzes, gesetzestreu als einen Christen des Mittelalters erscheinen lässt, aber der gleiche Mensch der modernen Zeit und der humanen Weltanschauung, der sich in seiner „autonomen“ und selbstbestimmten Moral erstarrt empfindet, hat nie die Zerknirschung und die Reinigung, die Reue und die Heiligung der Tränen nach der Sünde erfahren. Daraus ergibt sich die Frage: Welche Beziehung können Menschen dieser Art zum Königreich Gottes haben? Wir wissen, dass Christus erklärte: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten“, was heißt, dass das Reich Gottes nicht bewohnt ist vom fehlerlosen Narziss, der keinen Makel vor Gottes unfassbaren Mysterien zeigt, sondern durch Menschen, die wiedergeboren wurden durch die Reue.

Der Kaiser Theodoros Laskaris II. kannte genau diese heilbringenden Wahrheiten, obwohl er sich selbst beschreibt als einer, „der auf vielerlei Weise verwundet wurde und immer noch verwundet wird“, doch verzweifelt er nicht, sondern glaubt und bleibt wachsam. Er drückt seinen Glauben und die Hoffnung aus, dass trotz allen Unglücks Gott seine Erlösung will: „Ach, was wurde mir nicht alles zugefügt! Ich kann nichts anderes sagen, als dass die Seele gereinigt und das Fleisch gedemütigt wurde, damit der Schöpfer beiden die Erlösung bringen könne“.

Ewiges Gedenken dem gesegneten Kaiser Theodoros Laskaris II., der uns den Bittkanon gelehrt hat!

The Orthodox Messenger, July/Aug. 1997, Australien; Übers. G. Wolf



Lt. Typikon unserer Kirche wird der Große Bittkanon des Kaisers Theodoros Laskaris in diesem Jahr am 1., 3., 8., 10. und 12. August gebetet, am 2., 4., 6., 9., 11. und 13. August aber der Kleine Bittkanon des Mönchs Theosteriktos.

Die Verklärung unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zum 6. August: Fest, Geschichte und Bedeutung

Der griechische Text der Evangelien spricht eigentlich nicht von einer Verklärung Christi, sondern von der Gestaltverwandlung, Metamorphosis, als Hinweis auf seine Auferstehungsherrlichkeit. Die synoptischen Evangelien geben die Gestaltverwandlung des irdischen Leibes als Offenbarung der verborgenen göttlichen Würde zu erkennen. Die Verklärung ist geprägt von der Auferstehung, und das Ereignis atmet den Geist seiner Erhöhung durch den Vater.

Die Verwandlung Christi wird als Licht-Herrlichkeit beschrieben, wobei besonders das Leuchten seines Angesichtes hervorgehoben wird. Auch Moses Gesicht „strahlte Licht aus“; auf ihm lag der Widerschein der Herrlichkeit Gottes, als er nach seiner Begegnung mit Jahwe vom Berg herabstieg und die göttlichen Weisungen dem Volk übergab (Ex 34, 29-35). Der Lichtglanz Christi aber stammt aus seiner eigenen, in ihm verborgenen Gottheit. Mögen auch Mose, dem Führer aus ägyptischer Sklaverei und Gesetzgeber, und Elija, dem Erstpropheten und großen Streiter für Jahwes Ehre, die beide auf dem Berg Horeb (Sinai) mit Gott sprechen durften, eine einmalig hervorragende Rolle im Leben des israelitischen Volkes zugefallen sein, der „geliebte Sohn“ ist erhabener als die Diener und seine Autorität erstreckt sich über alle Völker.

Die Feier der Metamorphosis erlangte zur Zeit des Kaiser Justinian (527-565) Allgemeingeltung. Das Fest dürfte von der Gedächtniskirche ausgegangen sein, welche im 4. Jahrhundert auf dem ca. 600 m über der galliläischen Ebene sich erhebenden Berg Tabor errichtet worden war. Nach syrischer Überlieferung fand die Verklärung vierzig Tage vor der Kreuzigung statt. Wegen des Bußcharakters der Großen Fastenzeit vor Ostern wurde das Fest in der Orthodoxie auf den 6. August gelegt, vierzig Tage vor dem Fest der Kreuzerhöhung.

Die Verlegung in den Hochsommer trug der Tatsache Rechnung, dass Christi Verklärung einen ausgesprochenen kosmischen Charakter trägt. Denn die Verherrlichung gilt dem irdischen Leib des Gottessohnes, der in seiner Menschwerdung die irdische Materie in sich aufgenommen hat und durch sie in Gemeinschaft steht mit allen Menschen und Geschöpfen der Erde. Die erhoffte Verklärung des Kosmos wird sinnhaft von den Gläubigen gefeiert, wenn sie am 6. August die Erstlingsfrüchte, insbesondere Trauben und Weizenähren, zur Kirche bringen und sie segnen lassen. Aus ihnen werden auch die Gaben von Brot und Wein gewonnen, die für die Verwandlung in Christi Leib und Blut in der eucharistischen Feier bestimmt sind.

Im Abendland, wo das Fest der Verklärung bereits im griechisch geprägten Süditalien gefeiert wurde, erlangte es erst im Jahr 1457 allgemeine Geltung. Damals hat Papst Calixtus III. zum Gedächtnis und als Dank für den Sieg am 6. August 1456 über den türkischen Sultan Mehmed II. eingeführt, der nach der Eroberung von Konstantinopel (1453) sich anschickte, Belgrad einzunehmen.

Heiser, Lothar, Quellen der Freude, Die Hochfeste der orthodoxen Christen (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 52), Gersau 2002, S. 199f.

Das Fest der Verklarung unseres Herrn

Während Seines irdischen Wirkens, fragte einmal unser Herr Seine Jünger. *„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“* (Mt 16,13). Seine Jünger gaben unterschiedliche Antworten: Johannes der Täufer, Elija, Jeremia oder einen der anderen Propheten. Dann sagte Er zu ihnen: *„Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“* (Mt 16,15). Simon Petrus antwortete: *„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“* (Mt 16,16).

Kurz nach diesem Bekenntnis des Glaubens ging Jesus auf einen hohen Berg (nach der Tradition der Kirche: der Berg Tabor) um zu beten und nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit Sich. Und als er betete, wurde *„Er vor ihren Augen verwandelt und Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht.“* (Mt 17,2). Und siehe, zwei Männer redeten mit Ihm, Mose und Elija, die in Herrlichkeit erschienen und von Seinem Weggang sprachen, den Er in Jerusalem vollenden sollte. Nun wurden Petrus und die mit Ihm vom Schlaf überwältigt und als sie erwachten, sahen sie Seine Herrlichkeit und die beiden Männer, die bei Ihm standen. Und als die Männer Ihn verließen, sagte Petrus zu Jesus, *„Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Htten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.“* Und er wusste nicht was er sagte. Als er das sagte kam eine Wolke und beschattete sie; und sie fürchteten sich als sie in die Wolke traten. Und eine Stimme rief aus der Wolke: *„Das ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören!“* Und als die Stimme gesprochen hatte, sahen sie nur noch Jesus. Und sie schwiegen still und erzählten niemand in jenen Tagen was sie gesehen hatten (Lk 9,29-36).

Im Alten Testament bedeutet die Gegenwart von Licht und Wolke oft die Göttliche Gegenwart: *„Dann stieg Mose auf den Berg, und die Wolke bedeckte den Berg. Die Herrlichkeit des Herrn ließ sich auf den Sinai herab, und die Wolke bedeckte den Berg sechs Tage lang. Am siebten Tag rief der Herr mitten aus der Wolke Mose herbei. Die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn auf dem Gipfel des Berges zeigte sich vor den Augen der Israeliten wie verzehrendes Feuer“* (Ex 24,15-17). Genauso bedeutete die Wolke auf dem Berg Tabor die Göttliche Gegenwart – der Gottmensch Jesus Christus und die Theophanie (Gotteserscheinung) hier wurden von gleiendem Licht begleitet.

Sowohl Mose als auch Elija hatten die Gegenwart Gottes erfahren, wie die Lesungen in der Vesper zum Fest hervorheben, und waren damit auf dem Berg Tabor geeignete Zeugen für die Göttlichkeit Christi. Außerdem war es sehr passend, da Jesus



die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten ist, dass sie, die das Gesetz (Mose) und die Propheten (Elija) vertreten, hier dabei waren.

Der Herr nahm Seine liebsten Jünger (Petrus, Jakobus und Johannes) mit Sich auf den Berg, denn, obwohl Gott sich manchmal Sündern in ganz unerwarteter Weise enthüllt, sind es doch meist die, die Ihm lange und treu folgen, die den Vorzug haben in die Freude der Verklärung des Meisters zu treten.

Das gleißende Licht und das Leuchten des Antlitzes ist auch charakteristisch für die, die Gott am nächsten sind. Das war der Fall bei Mose, der mit Gott von Angesicht zu Angesicht gesprochen hatte: *„Als Mose vom Sinai herunterstieg, hatte er die beiden Tafeln der Bundesurkunde in der Hand. Während Mose vom Berg herunterstieg, wusste er nicht, dass die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, weil er mit dem Herrn geredet hatte. Als Aaron und alle Israeliten Mose sahen, strahlte die Haut seines Gesichtes Licht aus, und sie fürchteten sich, in seine Nähe zu kommen. Erst als Mose sie rief, kamen Aaron und alle Sippenhäupter der Gemeinde zu ihm zurück, und Mose redete mit ihnen. ... Als Mose aufhörte, mit ihnen zu reden, legte er über sein Gesicht einen Schleier. Wenn Mose zum Herrn hineinging, um mit ihm zu reden, nahm er den Schleier ab, bis er wieder herauskam. Wenn er herauskam, trug er den Israeliten alles vor, was ihm aufgetragen worden war. Wenn die Israeliten das Gesicht des Mose sahen und merkten, daß die Haut seines Gesichtes Licht ausstrahlte, legte er den Schleier über sein Gesicht, bis er wieder hineinging, um mit dem Herrn zu reden.“* (Ex 34.29-35). Es ist noch nicht so lange her, dass dieses Phänomen beim Hl. Seraphim von Sarov beobachtet wurde, dessen Gesicht, nach einem zeitgenössischen Bericht [Gespräch mit Motovilov], wie die hellste Sonne strahlte.

Auf ähnliche Weise haben wir alle die Gelegenheit in unserem Leben, verklärt zu werden und eine enge Beziehung zu Gott zu erlangen. So haben wir auch alle die Möglichkeit die sichtbaren Zeichen derer zu tragen, die Gott am nächsten sind. Letztlich wird, wie uns der Hl. Paulus sagt, wenn wir sterben, unser Körper verwandelt (verklärt sozusagen) (2Kor 15,51) und wir werden einen geistigen, leuchtenden Körper anziehen. Diesen Aspekt kann man deutlich in der Verklärung unseres Herrn sehen.

<http://www.orthodoxworld.ru/english/feasts/8/index.htm>; Übers. G. Wolf

*Du wurdest verklärt auf dem Berge, Christus, Gott,
und zeigtest Deinen Jüngern Deine Herrlichkeit,
so weit sie diese zu ertragen vermochten.
Erstrahlen lass' auch auf uns Sünder Dein ewiges Licht,
auf die Fürbitten der Gottesgebälerin.
Spender des Lichts, Ehre sei Dir.*

Apolytikion

Mariä Entschlafung

zum Fest am 15. August

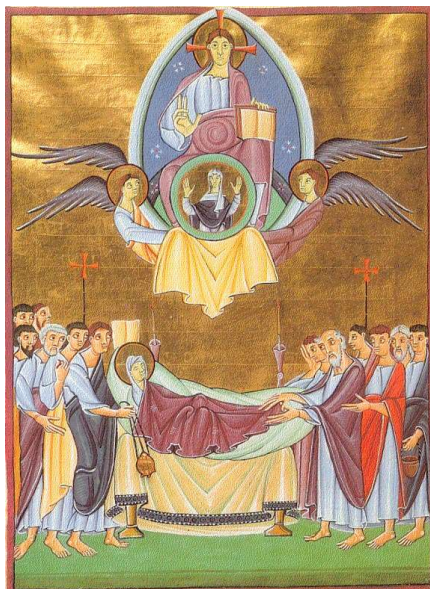
Diesem Fest geht eine zweiwöchige Fastenzeit voran – die Entschlafungsfastenzeit (Mutter-Gottes-Fasten). Das Geschehen, das die Grundlage für dieses Fest bildet, ist in der kirchlichen Überlieferung verankert:

Nachdem der Herr in den Himmel aufgefahren war, lebte die Allreine Jungfrau Maria, die Mutter Gottes und Fürsprecherin aller Christen vor Gott, noch lange inmitten der Apostel und ihrer Nachfolger. Sie freute sich, als sie die Verbreitung der Kirche Christi in der ganzen Welt sah, ihr Herz frohlockte darüber, dass der Ruhm ihres Sohnes bis an die Grenzen der entlegensten Länder drang, und überall, wo der Name Christi verehrt wurde, wurde auch ihrer gedacht, die Ihn geboren und sich in den Tagen Seines irdischen Lebens um Ihn gekümmert hatte. Alle priesen die Allreine Mutter Gottes, die noch unter den Menschen auf Erden lebte.

Obwohl ihr Leben lange währte, war sie sich dessen bewusst, dass der Zeitpunkt kommen würde, den sie so sehr erwartete – den Körper zu verlassen und zu Gott zu gehen. Es ist uns nicht genau bekannt, wie lange die Allreine Jungfrau gelebt hat: die einen sagen 57 Jahre, andere 63, wieder andere nennen die Zahl 72; aber es ist klar, dass sie ein hohes Alter erreichte. Die Seele der Gottesmutter war immer von einem Wunsch erfüllt – endlich wieder das Antlitz ihres Sohnes zu schauen, in der Herrlichkeit des Himmels. Sie betete unter Tränen dem Herrn, dass Er sie aus dieser Welt des Leids dorthin nehmen möge, wo mit Ihm alle Heiligen frohlocken.

Die Allreine Jungfrau lebte im Haus des heiligen Apostels Johannes des Theologen auf dem Berg Zion, im Südwesten von Jerusalem, wo sich die Burg von Jerusalem erhob. Von da ging sie oft auf den Ölberg, zum Ort der Himmelfahrt ihres Sohnes. Hier betete sie inständig in Abgeschiedenheit.

Und eines Tages, während die Gottesmutter auf dem Ölberg wieder allein darum betete, dass der Herr ihr das Ende rascher schicken und sie zu Sich in den Himmel aufnehmen möge, erschien ihr der Erzengel Gabriel, welcher der Gottesmutter schon seit den ersten Tagen ihrer Kindheit diente: er hatte ihr Nahrung in den Tempel gebracht, er hatte ihr die Geburt des Sohnes Gottes verkündigt, er beschützte sie immer während ihres Lebens auf Erden. Der lichte und freudige Erzengel Gabriel überbrachte der Gottesmutter die schon lange von ihr ersehnte Kunde, dass sie in drei Tagen zu Christus, Gott, gehen werde. Der Erzengel sagte, sie solle nicht betroffen sein und mit



Freude seine Worte annehmen, denn dies werde kein Tod sein, sondern der Übergang in ein Leben der Unsterblichkeit, zum ewigen König der Herrlichkeit.

Die Mutter Gottes geriet durch die Worte des Erzengels in unaussprechliche Freude und Begeisterung, denn es war für sie das Freudigste und Angenehmste, im Himmel mit ihrem Sohn und Gott zu wohnen, in Seiner seligen Nähe, Ihn immer vor Augen zu haben.

Vor ihrer Entschlafung wollte die Allreine Gebieterin nochmals alle Apostel sehen, die in der ganzen Welt verstreut waren, um zu predigen. Sie bat den Herrn, dass sie in ihrer Todesstunde nicht den Fürsten der Finsternis – Satan – und seine furchtbaren Diener sehen, sondern dass der Herr selbst, Sein Versprechen erfüllend, kommen und ihre Seele in Seine heiligen Hände nehmen möge.

Nach dem Gebet kehrte die Allheilige Gottesmutter nach Hause zurück, hier erbebt alles, denn mit ihr kam unsichtbar die Herrlichkeit und Kraft Gottes, welche die Gottesmutter umgab, in das Haus. Ihr Gesicht strahlte von der Herrlichkeit Gottes heller als ehemals das Gesicht des Mose, als dieser vom Berg Sinai herabstieg, nachdem er gerade erst Gott gesehen und mit Ihm gesprochen hatte.

Die ruhmreiche Gebieterin begann sich auf ihr Ende vorzubereiten. Zuerst berichtete sie alles dem von ihr an Sohnes statt angenommenen Lieblingsjünger Christi, Johannes. Dann erzählte die Gottesmutter auch allen übrigen von ihrem bevorstehenden Heimgang.

Der heilige Johannes der Theologe schickte sofort Boten zum heiligen Jakobus, dem Apostel und Bischof von Jerusalem, und auch zu allen Verwandten und Bekannten und benachrichtigte sie über den bevorstehenden Heimgang der Gottesmutter und auch den Tag.

Der heilige Jakobus beeilte sich, davon alle Christen zu verständigen, die nicht nur in Jerusalem, sondern auch in dessen Umgebung und sogar in anderen Städten wohnten. So versammelten sich bei der Gottesmutter mit dem Bischof von Jerusalem eine Vielzahl von Menschen, Verwandten und gläubigen Christen, Männer wie Frauen.

Die Allreine Gebieterin vermachte ihre Gewänder zwei armen Witwen, die ihr zeit ihres Lebens gedient hatten, und bat, ihren Leib im Garten Getsemani zu begraben, am Fuße des Ölbergs, unweit von Jerusalem. Dort befanden sich das Grab Joachims und Annas, ihrer Eltern, und auch das Grab Josefs, mit dem sie verlobt gewesen war. Diese Gräber befanden sich am Rande des Tales Josafat, das zwischen Jerusalem und dem Ölberg lag. In diesem Tal wurden gewöhnlich arme Bürger bestattet.

Während die Gottesmutter diese Anweisungen gab, vernahm man plötzlich ein Tosen, das an Donnergeröll erinnerte, und Wolken hüllten das Haus Johannes des Theologen ein. Gemäß Gottes Befehl ergriffen Engel die Apostel in den verschiedenen Ländern, wohin sie gegangen waren, um das Evangelium zu predigen, und brachten sie nach Jerusalem zum Haus der Gottesmutter. Die Apostel freuten sich, als sie einander sahen, waren aber unschlüssig, wozu sie der Herr versammelt hatte. Der heilige Johannes der Theologe erklärte ihnen, dass für die Gottesmutter die Zeit gekommen sei, zum Herrn zu gehen.

Am dritten Tag, in der dritten Stunde erfüllte ein göttliches Licht das Zimmer, in dem die Gottesmutter auf ihren Heimgang wartete. In diesem Licht kam der Herr Jesus Christus selbst mit einer Vielzahl von Engeln und Erzengeln herab. In einem leichten Schlaf übergab die Allheilige Jungfrau ihre Seele in die Hände ihres Sohnes.

Nachdem die Apostel ihren Abschied von der Mutter Gottes auf Erden beweint hatten, schickten sie sich an, ihren allreinen Leib zu begraben. Der feierliche Begräbniszug ging von Zion durch ganz Jerusalem nach Getsemani. Auf dem Weg dorthin kam es zu einem Zwischenfall. Der jüdische Priester Jephonias wollte aus Eifersucht und Hass gegen die Gottesmutter die Bahre umwerfen, auf welcher der Leib der Allheiligen Jungfrau lag, aber ein Engel des Herrn hackte ihm unsichtbar die Hände ab.

Als er dieses Wunder sah, bereute Jephonias, seine Sünde wurde vergeben, und er wurde geheilt. Dieses Ereignis stellen die Ikonenmaler oft auf den Ikonen von Mariä Entschlafung dar.

Der Apostel Thomas, der nicht am Begräbnis teilgenommen hatte, kam erst am dritten Tag nach der Entschlafung der Mutter Gottes nach Jerusalem. Als er mit den Jüngern zum Grab in Getsemani kam, stellte sich heraus, dass der Leib der Allreinen Jungfrau nicht mehr dort war. Die Allreine Jungfrau war zusammen mit ihrem Leib von ihrem Sohn und Gott in den Himmel aufgenommen worden.

Das Fest Mariä Entschlafung wird am zweiten oder dritten Tag mit einer besonderen Prozession beendet. Sie wird „Begräbnis der Gottesgebälerin“ genannt. Am Ende der Nachtwache, während der das Grabtuch mit der Darstellung der Gottesmutter in der Mitte der Kirche liegt, wird es in einer Prozession um die Kirche getragen und in den Altar gebracht. Dieser Ritus wird in Analogie zu der Prozession begangen, die in Jerusalem am Grab der Gottesmutter in Getsemani stattfindet.



Troparion, 1. Ton:

*In der Geburt hast Du die Jungfräulichkeit bewahrt,
im Tod die Welt nicht verlassen, o Gottesgebälerin;
Du bist übergegangen zum Leben, die Du die Mutter des Lebens bist,
und erlöst durch Deine Fürbitten vom Tode unsere Seelen.*



Andrej Logrus und Michail Dudko, Orthodoxes Glaubensbuch, eine Einführung in das Glaubens- und Gebetsleben der russischen Orthodoxen Kirche, Würzburg 2001, S. 164 ff.

Anm. d. Red.: Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Nacherzählung einer apokryphen lateinischen Schrift über den „Heimgang Mariens“, die auf einer griechischen Quelle vermutlich aus dem 4. Jahrhundert basiert. Diese Schrift ist nicht in den Kanon der neutestamentlichen Schriften, wohl aber in die Tradition der Kirche eingegangen.

Feste im Sommer

Am 1. August wird das Fest der „Prozession mit dem kostbaren und lebenspendenden Kreuz“ gefeiert. Dieses Fest hat seinen Ursprung in Konstantinopel. An diesem Tag wurde eine Kreuzreliquie feierlich von der Kapelle des Kaiserpalastes zur Kathedrale Hagia Sophia getragen und erst am 14. August wieder zurückgebracht.

Es gibt noch zwei andere Feste, die dem Gedächtnis und der Verehrung des Kreuzes unseres Heilandes gewidmet sind, eines am 14. September, Kreuzerhöhung, und das andere am dritten Sonntag der Großen Fastenzeit, Kreuzverehrung.

Das heutige Fest ist nicht so wichtig wie die beiden anderen, obwohl es gewisse Riten mit ihnen teilt – z.B. verehrt man das Kreuz und küsst es. Wenn man diesen drei byzantinischen Festen eine rein geistige Deutung geben wollte, so könnte man sagen, dass das Fest im September die „Entdeckung“ des Kreuzes ist: seine Begegnung mit der Seele, unser erster Kontakt mit dem Kreuz Jesu – nicht nur mit dem historischen Kreuz und dem Mysterium der Erlösung, sondern auch mit dem Kreuz, das wir selbst tragen; mit der Erfahrung, die uns Gott in unserem Leben schenkt, dass wir das Kreuz Christi teilen. Das Fest in der Großen Fastenzeit bedeutet, dass das Kreuz – das Kreuz des Erlösers, wie auch unser eigenes – in unserem Herzen errichtet ist und verehrt wird: wir anerkennen seine höchste Autorität über uns. Das Fest im August ist wirklich eine „Prozession“: es zeigt uns, dass wir dem Kreuz „folgen“ wohin es uns führt und bildet so die praktische Folgerung der vorausgegangenen Feste.

Zweimal im Sommer gedenken wir des Vorläufers Johannes des Täuflers. Wenn wir diese beiden Gedächtnisse den ‚kleinen‘ Festen zuordnen, dann nicht weil wir die ‚große‘ Wichtigkeit des Vorläufers verkennen: wir vergessen nicht, dass die Kirche ihn sogar vor die Apostel gesetzt hat. Aber es scheint, dass das eigentliche Fest Johannes des Täuflers das Fest Theophanie ist: in dem Augenblick, da er Jesus tauft, erreicht Johannes den Höhepunkt seines menschlichen Lebens und seines Dienstes. Zudem weihet die Kirche den Tag nach Theophanie (den 7. Januar) ganz dem Gedächtnis des Vorläufers.

Die beiden Feste im Sommer sind der 24. Juni, die Geburt Johannes des Täuflers und der 29. August, sein Martyrium. Die Epistel (Röm 13,11-14,4) und das Evangelium (Lk 1,1-25.57-58.76.80) in der Liturgie vom 24. Juni führen eine adventliche Stimmung herbei: das Evangelium beschreibt die Vision des Zacharias im Tempel und die Beschneidung des Johannes. Zacharias, der nicht geglaubt hatte, wurde für einige Zeit mit Stummheit geschlagen. Ein Priester, der einer göttlichen Botschaft mit Unglauben begegnet oder mit gewissen Einschränkungen, kann nicht zu seinem Volk ‚sprechen‘ (im wahrsten Sinn des Wortes). Das Fest am 24. Juni scheint westlichen Ursprungs zu sein, denn es wird in den Predigten des Hl. Augustinus erwähnt.



Das Gedenken der Enthauptung des Johannes des Täufers am 29. August wurde in Konstantinopel und in Gallien gefeiert, bevor es durch Rom angenommen wurde. Die Bedeutung des Festes wird in den Worten ausgedrückt, die bei der Vesper gesungen werden: „Für das Gesetz des Herrn wurde dein Haupt abgetrennt, o allheiliger Johannes“. Mit diesem Fest wird nicht so sehr der Mann gefeiert, der Jesus taufte und Umkehr predigte, als der, der für das moralische Gesetz eintrat und getötet wurde, weil das Gesetz verhasst war. Das Evangelium der Liturgie (Mk 6,14-30) erzählt eine Geschichte in welcher sich Unmoral mit Grausamkeit vermengt. Die Tochter der Herodias, nachdem sie für Herodes¹ getanzt hatte, erhält von ihm das Haupt des Johannes auf einer silbernen Schale serviert, denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: „Du hastest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen.“

Diese Perikope beginnt mit den Worten: „Andere sagten: Er ist Elija“. Denn der Mut des Elija, die Verbrechen von Ahab und Isebel (vgl. 1Kön 19 ff.) zu verdammen, lebte in Johannes wieder auf; und Jesus selbst verglich diese beiden Propheten miteinander (Mt 17,12-13). Johannes vor Herodes bleibt ein Symbol und Vorbild für den Protest des Gewissens im Namen des ewigen Gesetzes gegen dessen Missachtung durch die ‚Obrigkeit‘. Die Geschichte hat schon mehrmals gezeigt wie tief eine Kirche fallen kann, wenn ihre Führer dem Willen eines Tyrannen willfährig sind. Auf einer bescheideneren Ebene muss uns unser Gewissen aber auch manchmal zum Widerspruch anhalten gegen unsere unmittelbare Umgebung, gegen unsere Freunde, gegen die Familie, gegen eine Institution oder einen Vorgesetzten.

Bei der Liturgie wird statt eines Apostelbriefes eine Stelle aus der Apostelgeschichte (Apg 13,25-33) gelesen, die gewählt wurde, weil der Hl. Paulus zu Beginn seiner Rede in der Synagoge in Antiochia in Pisidien sich auf Johannes den Täufer bezieht. Um dieses Fest zu beschließen – das nur zwei Tage vor dem Ende des Kirchenjahres gefeiert wird – erinnern wir uns noch einmal daran, wie das Gedenken an den Vorläufer sich mehrere Male in Laufe des Jahres mit dem Kreis des Lebens Jesu unseres Herrn vermischt und wir können die Worte aus dem ersten Kathisma des Orthros wiederholen, die eine passende Zusammenfassung der Rolle des Johannes sind: **„Den Mittler zwischen Gesetz und Gnade lasst uns, ihr versammelten Gläubigen, vereint im Lobpreis besingen.“**

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 234 f.; Übers. G. Wolf

¹ Es handelt sich hier um Herodes Antipas, vor den Jesus später geführt wurde. Antipas, der Tetrarch von Galiläa, war der Sohn Herodes des Großen, während dessen Regierungszeit Jesus geboren worden war. Obwohl er mit der Tochter König Aretas von Arabien verheiratet war, lebte Antipas mit Herodias, der Frau seines Halbbruders Philipp zusammen; dieser Philipp war der Vater der Salome, des Mädchens, das vor Herodes tanzte, und die, auf Verlangen ihrer Mutter, um das Haupt des Johannes bat. Nach dem jüdischen Historiker Josephus wurde Johannes in der Burg von Machaerus, nahe dem Toten Meer enthauptet. Antipas, der beim römischen Kaiser Caligula in Ungnade fiel, wurde im Jahre 39 christlicher Zeitrechnung nach Lyons in Gallien verbannt; Herodias ging mit ihm ins Exil.

Die Enthauptung des Hl. Johannes des Täufers

Die Evangelien zum Fest am 29. August

Herodes hatte ... Johannes festnehmen und ins Gefängnis werfen lassen. Schuld daran war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, die er geheiratet hatte. Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Du hattest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen. Herodias verzieh ihm das nicht und wollte ihn töten lassen. Sie konnte ihren Plan aber nicht durchsetzen, denn Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wusste, dass dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. Sooft er mit ihm sprach, wurde er unruhig und ratlos, und doch hörte er ihm gern zu. Eines Tages ergab sich für Herodias eine günstige Gelegenheit. An seinem Geburtstag lud Herodes seine Hofbeamten und Offiziere zusammen mit den vornehmsten Bürgern von Galiläa zu einem Festmahl ein. Da kam die Tochter der Herodias und tanzte, und sie gefiel dem Herodes und seinen Gästen so sehr, dass der König zu ihr sagte: Wünsch dir, was du willst; ich werde es dir geben. Er schwor ihr sogar: Was du auch von mir verlangst, ich will es dir geben, und wenn es die Hälfte meines Reiches wäre. Sie ging hinaus und fragte ihre Mutter: Was soll ich mir wünschen? Herodias antwortete: Den Kopf des Täufers Johannes. Da lief das Mädchen zum König hinein und sagte: Ich will, dass du mir sofort auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes bringen lässt. Da wurde der König sehr traurig, aber weil er vor allen Gästen einen Schwur geleistet hatte, wollte er ihren Wunsch nicht ablehnen. Deshalb befahl er einem Scharfrichter, sofort ins Gefängnis zu gehen und den Kopf des Täufers herzubringen. Der Scharfrichter ging und enthauptete Johannes. Dann brachte er den Kopf auf einer Schale, gab ihn dem Mädchen, und das Mädchen gab ihn seiner Mutter. Als die Jünger des Johannes das hörten, kamen sie, holten seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab. Mk 6,17-29

Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und in Ketten ins Gefängnis werfen lassen. Schuld daran war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus. Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Du hattest nicht das Recht, sie zur Frau zu nehmen. [Da Herodes Antipas seinem Bruder Philippus die Frau weggenommen hat, hält Johannes der Täufer die frühere Ehe für nicht geschieden und sieht die Verbindung der Herodias mit Herodes als unerlaubt an; sie fällt unter die Bestimmung von Lev 18,16; 20,21, wonach der Verkehr mit der Frau eines Bruders oder Halbbruders verboten war.] Der König wollte ihn deswegen töten lassen, fürchtete sich aber vor dem Volk; denn man hielt Johannes für einen Propheten. Als aber der Geburtstag des Herodes gefeiert wurde, tanzte die Tochter der Herodias vor den Gästen. Und sie gefiel Herodes so sehr, dass er schwor, ihr alles zu geben, was sie sich wünschte. Da sagte sie auf Drängen ihrer Mutter: Lass' mir auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes herbringen. Der König wurde traurig; aber weil er einen Schwur geleistet hatte – noch dazu vor allen Gästen –, befahl er, ihr den Kopf zu bringen. Und er ließ Johannes im Gefängnis enthaupten. Man brachte den Kopf auf einer Schale und gab ihn dem Mädchen, und sie brachte ihn ihrer Mutter. Die Jünger des Johannes aber holten den Leichnam und begruben ihn. Mt 14,3-13

Zum Tag der Bewahrung der Schöpfung am 1. September

Aposticha der Vesper im 5. Ton

Du erbarmender Gott, schau auf das Werk Deiner Hände mit Augen des Mitleids, Menschenliebender, und bewahre die Weite der Lufthülle vor der gefürchteten Zerstörung, vor todbringenden Emissionen und jeglicher giftiger Verschmutzung, durch welche drohen Tod und Gefahr. Erbarme dich nun Deines Gebildes und gib Besonnenheit allen, nicht unvernünftig zu tun, was Verderben nach sich zieht, und schenk' allen Verzeihung und Rettung und Dein göttliches Erbarmen.

1. Stichos: In meiner Not rief ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott. Aus seinem Heiligtum hörte er mein Rufen. (*Psalmvers aus Ps 19,7*)

Nimm an, o Retter, Deiner Mutter Flehen, das sie Dir für die ganze Schöpfung darbringt, und aller Deiner Heiligen Bitten. Gewähre uns Dein Erbarmen, erhalte des Himmels Gewölbe ohn' Schaden, das Du zu Anfang ausgebreitet in Weisheit und hervorgebracht zu der Sterblichen Nutzen. Bewahre ohn' Schaden, o Logos, die ganze Umwelt, die die Erde umgürtet, vor schädlichen Einflüssen, und schenke allen Verzeihung und Rettung und Dein großes Erbarmen.

2. Stichos: In der Bedrängnis rief ich zum Herrn; der Herr hat mich erhört und mich frei gemacht. (*Psalmvers aus Ps 117,5*)

In der Demut unserer Seelen flehen wir alle Dich an, Herr, und fallen nieder vor Dir: befrei' die Erde, die wir bewohnen von jeglichem Schaden und raschem Verderben und schnell wende ab von ihr und vertreibe durch Deinen Willen schädliche Strahlen, und verströme den erquickenden Tau des lebenerhaltenden Lufthauchs. Umzäune den ganzen Garten der Umwelt, Gebieter und Retter, durch Deine Macht, und schenke allen Verzeihung und Rettung und Dein göttliches Erbarmen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
auch jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amin.

Theotokion

Durch Dein mitfühlendes Erbarmen hast Du, o Logos, fremde Gestalt angenommen, die verderbte Natur neu geformt und zur Unverderblichkeit hinaufgeführt; nun bitten wir Dich eindringlich, beuge Dich dem Flehen Deiner allreinen Mutter und schenke Beständigkeit der bewohnten Welt, der ganzen Schöpfung Wohlergehen und Befreiung von den Schrecken, zur Rettung unserer Seelen.

Mariä Geburt zum Fest am 8. September

Neun Monate vor diesem Fest, am 9. Dezember, feiert die heilige Kirche die Empfängnis der Jungfrau Maria durch ihre Mutter Anna. Diese Empfängnis geschah zwar durch eine menschliche Vereinigung, aber Gott selbst hatte die Gebete Joachims und Annas erhört und dieses gottesfürchtige Paar von einer langjährigen Unfruchtbarkeit befreit. Am zweiten Tag des Festes begeht die Kirche das Gedächtnis der heiligen gerechten Gottesahnen Joachim und Anna.

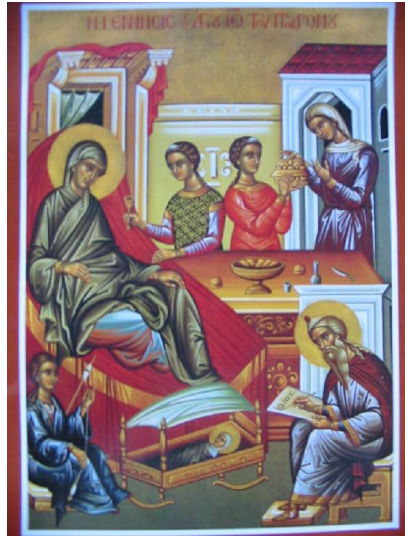
Das Fest Mariä Geburt wurde von der Kirche im IV. Jahrhundert eingeführt. Das dahinter stehende Geschehen kennen wir aus der Überlieferung. Es ist das erste der zwölf Hauptfeste des Kirchenjahres, denn das Kirchenjahr beginnt am 1. September.

„In der kleinen Stadt Nazaret in Galiläa lebte ein altes Ehepaar. Der Mann hieß Joachim, die Frau Anna. Joachim stammte aus dem Geschlecht des Königs David, Anna aus dem Geschlecht des Hohenpriesters Aaron. Beide waren des Gesetzes des Herrn kundig und vor Gottes Angesicht gerecht. Sie lebten in Wohlstand und besaßen sowohl materiellen als auch geistlichen Reichtum. Sie führten ein wohlütiges Leben und befolgten das Gesetz Gottes. An jedem Festtag nahmen sie einen Teil ihres Vermögens und brachten ihn in den Tempel und gaben auch reichlich milde Gaben an die Armen.

Durch ihr gerechtes Leben gefielen Joachim und Anna Gott, und Er würdigte sie, die Eltern der Allheiligen Jungfrau, der Mutter unseres Gottes, zu werden. Wie Gott selbst durch eine Allheilige und Allreine Mutter Mensch werden sollte, so sollte auch sie selbst von heiligen und reinen Eltern geboren werden.

Die Heiligen Joachim und Anna waren lange Zeit kinderlos. Gott hatte es so eingerichtet, um schon bei der Geburt der Jungfrau Maria die Kraft Seiner Gnade zu zeigen, aber auch die Größe der Tochter und die Ehre und Würde ihrer Eltern. Joachim und Anna weinten lange Zeit darüber, dass sie keine Kinder hatten. Einmal brachte Joachim an einem großen Festtag seine Gaben für Gott in den Tempel von Jerusalem. Zusammen mit Joachim brachten auch alle Israeliten ihre Gaben. Aber der Priester namens Issichar wollte die Gaben Joachims nicht annehmen, da der alte Joachim nach einem fünfzigjährigen Eheleben kinderlos geblieben war.

Die Worte des Priesters machten Joachim sehr traurig. Er ging geschmäht und gedemütigt aus dem Tempel. Der Feiertag verwandelte sich für ihn in einen Tag des Kummers; die Freude, mit der er zum Tempel gekommen war, verwandelte sich in tiefe Trauer.



Inzwischen hörte auch seine Frau, die zu Hause geblieben war, dass der Hohepriester im Tempel ihre Gaben wegen ihrer Kinderlosigkeit abgewiesen hatte. Sie erfuhr auch, dass ihr Gatte traurig und weinend in die Wüste gegangen war, und brach auch selbst in Tränen aus.

Nach einiger Zeit ging die betrübte Anna in ihren Garten und setzte sich unter einen Lorbeerbaum, seufzte aus tiefstem Herzen, und als sie mit ihren Augen, die voll Tränen waren, zum Himmel aufblickte, sah sie plötzlich oben im Baum ein Nest, in dem junge Vögel schriehen. Diese Szene machte ihren Gram noch tiefer, und sie begann wieder zu weinen.

Aber plötzlich erschien ihr ein Engel des Herrn. Er sagte: „Du wirst empfangen und eine Tochter gebären, die gesegnet und größer als alle sein wird. Durch sie werden auch alle Völker der Erde gesegnet werden. Durch sie wird allen Menschen das Heil zuteil werden. Ihr Name wird Maria sein.“

Zur selben Zeit erschien der Engel auch Joachim in der Wüste. Er sagte: „Joachim! Gott hat dein Gebet erhört, es gefällt Ihm, dir Seine Gnade zu schenken. Deine Frau Anna wird empfangen und dir eine Tochter gebären, die der ganzen Welt zur Freude gereichen wird. Dies soll ein Zeichen sein, dass ich die Wahrheit spreche: Geh zum Tempel von Jerusalem, dort, bei der Goldenen Pforte, wirst du deine Frau Anna finden, der ich dasselbe gesagt habe.“

Erstaunt dankte Joachim Gott aus ganzem Herzen und machte sich eiligst nach Jerusalem, zum Tempel auf. Dort traf er, wie es ihm der Engel gesagt hatte, Anna, die bei der Goldenen Pforte zu Gott betete, und er erzählte ihr vom Engel. Sie erzählte ihm ebenfalls alles, was sie gesehen und über die Geburt ihrer Tochter gehört hatte. Nachdem sie zu Gott gebetet und sich im Tempel vor Ihm verneigt hatten, kehrten sie nach Hause zurück.

Nach neun Monaten gebar Anna eine Tochter, die reinste und gesegnetste, höher als alle Geschöpfe, den Anfang unseres Heils, unsere Fürsprecherin vor Gott. Über ihre Geburt freuten sich Himmel und Erde. Aus Anlass ihrer Geburt brachte Joachim Gott große Gaben und Opfer dar, erhielt den Segen des Hohenpriesters, der Priester und aller Menschen dafür, dass er des Segens Gottes gewürdigt worden war. Dann hielt er in seinem Haus ein großes Festmahl, und alle freuten sich und priesen Gott.

Nach einigen Jahren, als Maria von ihren Eltern schon zum Dienst für Gott in den Tempel gebracht worden war, starb Joachim. Er war zu jener Zeit achtzig Jahre alt. Die verwitwete Heilige Anna, verließ Nazaret und zog nach Jerusalem, wo sie in der Nähe ihrer Tochter fast die ganze Zeit im Tempel verbrachte. Nach zwei Jahren ging auch sie im Alter von 79 Jahren zu Gott heim.“



Die heilige Kirche nennt Joachim und Anna zu Recht Gottesahnen, da durch ihre Allheilige Tochter, wie wir wissen, Gott selbst geboren wurde.

Troparion, 4. Ton:

Deine Geburt, Gottesgebäerin, Jungfrau,
hat der ganzen Welt Freude angekündigt:
denn aus dir ist die Sonne der Gerechtigkeit,
Christus, unser Gott, aufgestrahlt.
Er löste den Fluch und gab den Segen;
Er hob den Tod auf und gab uns das ewige Leben.

Kondakion, 4. Ton:

Joachim und Anna wurden von der Schmach der Kinderlosigkeit,
und Adam und Eva von der Verwesung des Todes befreit
in deiner heiligen Geburt, o Allerreinste.
Dieselbe feiert auch dein Volk, von der Schuld der Missetaten erlöst,
indem es dir zurnft:
Die Unfruchtbare gebiert die Gottesgebäerin, die unser Leben nährt.

Andrej Lorgus und Michail Dudko, *Orthodoxes Glaubensbuch*, eine Einführung in das Glaubens- und Gebetsleben der russischen Orthodoxen Kirche, Würzburg 2001, S. 167 ff.

Anm. d. Red.: Auch bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Nacherzählung eines Teils einer apokryphen Schrift, des sog. Jakobus-Evangeliums. Diese Schrift ist nicht in den Kanon der Evangelien, wohl aber in die Tradition der Kirche eingegangen.

Hl. Helena, Mutter Kaiser Konstantins zum Fest der Kreuzerhöhung am 14. September

Die Lebensdaten der Hl. Helena sind ebenso ungesichert wie ihr Geburtsort. Geboren wurde sie nach den unterschiedlichen Traditionen zwischen 255 und 257 in Drepanon/Bithynien (später nach ihr auch Helenopolis genannt), z. T. werden aber auch Geburtsorte in Britannien oder auf dem Balkan angegeben.

Nach einer – umstrittenen – Überlieferung soll sie eine Gastwirtin oder eine Gastwirtstochter gewesen sein, die Constantius Chlorus („der Blasse“, 250-306) als hoher Offizier zur sehr jungen Konkubine nahm. Im Jahre 285 wurde ihr gemeinsamer Sohn Konstantin, der spätere Kaiser, geboren. Die christliche Heiligenlegende hingegen berichtet, dass Helena „*ungemein keusch und züchtig*“ gewesen sei, was „zur selbigen Zeit unter den Heiden etwas Außerordentliches war“. Helena erzog ihren Sohn Konstantin sorgfältig, bis er – als Geisel und zur weiteren Ausbildung – an den kaiserlichen Hof in Rom gesandt wurde.

Constantius Chlorus machte unter Kaiser Diokletian rasch Karriere: er wurde einer der „Tetrarchen“, seit 293 war er Caesar und Mitregent im Westen, seit 305 war er Augustus im Westen. Aus politischen Gründen verstieß Constantius Chlorus Helena und heiratete eine kaiserliche Prinzessin, eine Stieftochter seines Mitkaisers Maximianus.

Mit dem politischen Aufstieg ihres Sohnes Konstantin – er wurde 306 von römischen Truppen zum Kaiser ausgerufen – stieg auch Helena in der Hierarchie des Hofes auf. Sie erhielt den Titel Kaiserin, Konstantin ließ zu Ehren seiner Mutter Münzen prägen. Im Alter von 64 Jahren erst wurde sie Christin, – unter dem Einfluss ihres Sohnes vermutlich. Sie wurde jedoch eine eifrige Bekennerin ihres Glaubens. Sie ließ viele Kirchen bauen und verwendete große Teile ihrer Apanage für wohltätige Zwecke. Die Legende lobt besonders ihre Demut: „*Obschon Kaiserin, war sie doch inmitten der Gläubigen beim Gottesdienste die Demütigste, denn sie verschmähte es nicht, unter dem gemeinen Volke sich niederzuknien und zu beten*“.

Bereits achtzigjährig soll Gott Helena im Traume befohlen haben, nach Palästina zu reisen, die Heiligen Stätten zu finden und würdig auszugestalten. Im Jahre 326 n. Chr. unternahm die Kaisermutter Helena ihre berühmte Wallfahrt nach Jerusalem. Sie wollte im Heiligen Land „*die Fußspuren des Erlösers verehren*“ wie der Kirchenvater Eusebius berichtete.

Die Suche nach dem Heiligen Grab in Jerusalem gestaltete sich schwierig. Erst als ein Judenchrist in den Gedenkbüchern Hinweise seiner Vorväter auf den Ort des Grabes (unter einem Aphrodite-Tempel) feststellte, wurde man fündig.

Kaiser Hadrian (reg. 117-138) plante zeitweise – nach der kostspieligen Niederschlagung des 2. Jüdischen Aufstandes 117 – den Juden zu gestatten, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. Später brach er jedoch sein Versprechen und ließ die Stadt als römisch-hellenistische Polis, „Colonia Aelia Capitolina“, wieder errichten. Deshalb u.a. kam es 132 zu dem 3. Jüdischen Aufstand unter dem „Militär-Messias“ Simon ben Cozeba (oder bar Kochba, dem „Sternensohn“) und dem gelehrten Rabbi Akiba. Dieser blutige Aufstand konnte erst durch eine Art Krieg der „verbrannten Erde“ des römischen Generals Julius Severus gegen alles Leben in Judäa

und den Schlachtetod Bar Kochbas 135 beendet werden. Allen Beschnittenen, also auch Judenchristen, wurde der Aufenthalt in Jerusalem verboten.

Hadrian hatte nach dem jüdischen Bar-Kochba-Aufstand nahe dem Forum des neuen, hellenistisch-römischen Jerusalem, angeblich genau über dem heiligen Grabe, einen Aphrodite-Tempel errichten lassen. Der Tempel wurde abgetragen und das Grab freigelegt. Die Steine, das Holz und die Erde, mit denen das Grab zugeschüttet waren galten als „*von Dämonen befleckt*“ und wurden weit fortgeschafft. Darunter fand man – unversehrt – das Heilige Grab, Melchisedeks Felsengruft und auch den Spalt im Berg, aus dem noch immer – wie eine mittelalterliche Legende behauptete – Blut tropfte.

Bei ihrer Suche nach dem Wahren Kreuz fanden die Mitarbeiter der Kaiserin schließlich in einem Wallgraben drei angeblich ziemlich gut erhaltene Kreuze, die mehr als 300 Jahre alt gewesen sein könnten. Ein Wunder führte dazu, das richtige der drei Kreuze zu identifizieren: auf einer Trage wurde eine kranke Frau herbei getragen, die die Ärzte schon aufgegeben hatten. Sie berührte mit letzter Kraft die Kreuze, die über die Trage gehalten wurden, und als sie das richtige berührte, richtete sie sich auf und war geheilt.

Schon aus der Mitte des 4. Jhdts. ist überliefert, dass Partikel des Kreuzholzes über die ganze damalige Welt verbreitet gewesen seien. Der Überlieferung nach habe Helena ihrem Sohn einen Teil des Kreuzholzes mit den Kreuznägeln nach Konstantinopel gesandt. Der größere Teil sei in Jerusalem verblieben. Einen der Nägel des Heiligen Kreuzes ließ Helena zu einem Reif umbilden und in den Helm ihres Sohnes einfügen, um ihn durch die Reliquie vor Gefahren zu schützen. Später soll der Nagelreif in die Eiserne Krone der Langobarden eingefügt worden sein. Der Name Eiserne Krone wurde ihr der Nagelreliquie wegen gegeben.

Über der Fundstelle, dem Ort des Aphroditetempels, ließ Kaiser Konstantin eine große, kostbare Kirchenanlage errichten, eine Doppelkirche, die den Ort der Auferstehung und den Hügel Golgatha, den Ort des Martyriums, einschloss. Die konstantinische Kirche war mit Säulen, Marmor, Gold und einer getäfelten Decke geschmückt. Der zeitgenössische Geschichtsschreiber Eusebius sprach von einer „*prächtigen Kirche am Ort des Martyriums des Herrn, ein dem rettenden Kreuz geweihtes Heiligtum*“. Kirche und Bistum in Jerusalem führten den Namen „Anastasis“, g. Auferstehung. Die Rotunde wurde über der Felsenhöhle des hl. Grabes errichtet.

Nach ihrer Rückkehr aus Palästina und der Auffindung des „wahren Kreuzes“ ließ Helena in den Hauptsaal ihres Palastes in Rom die Kirche Santa Croce in Gerusalemme hinein bauen, um Kreuzreliquien aufzunehmen.

Die Kaiserinmutter starb zwischen 328 und 337 vermutlich in Rom. Begraben wurde sie in einem kunstvollen Porphyrsarg im kaiserlichen Mausoleum bei den Kirchen der Märtyrer Petrus und Marcellinus. Der Sarg befindet sich heute im Vatikan.

<http://hschodder.bei.t-online.de/intkalender/08-18he.htm>

Das Kreuz Christi

Der Weg, die Kraft und das Banner der Kirche

Die dogmatische Lehre der Kirche steht in engstem Zusammenhang mit der ganzen moralischen Ordnung des christlichen Lebens; sie gibt ihr die wahrhafte Ausrichtung. Jede Art von Entfernung von den dogmatischen Wahrheiten führt zu einem unrichtigen Verständnis der moralischen Pflicht des Christen. Der Glaube verlangt ein Leben, das dem Glauben entspricht.

Der Erlöser hat die moralische Pflicht des Menschen kurz in den beiden Geboten des Gesetzes zusammengefasst: dem Gebot Gott mit seinem ganzen Herzen, der ganzen Seele, der ganzen Gesinnung und Kraft und mit allem Verständnis zu lieben; und dem Gebot, den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Aber zugleich lehrt der Erlöser, dass die authentische Erfüllung dieser Gebote ohne ein gewisses Maß an Selbst-Verleugnung, Selbst-Opfer nicht möglich ist. Sie verlangt Kampf und Mühe (russisch: podvig).

Der orthodoxe Pfad des Christen ist der Pfad des Kreuzes und des Kampfes. In anderen Worten, es ist der Pfad der Geduld, des Ertragens von Kummer, Verfolgung im Namen Christi und Gefahren von den Feinden Christi, der Verachtung der Güter dieser Welt um Christi willen, des Kampfes gegen die eigenen Leidenschaften und Lüste.



Solch ein Pfad der Nachfolge Christi wurde von Seinen Aposteln beschrritten. Ich bin gekreuzigt mit Christus, schreibt der Apostel Paulus (Gal 2,20). Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt (Gal 6,14). Dem Pfad Christi folgend, beendeten die Apostel die Kämpfe und Mühen ihres Lebens mit einem Märtyrertod.

Alle Gläubigen sind aufgerufen, ihrer Kraft entsprechend zu kämpfen: Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch und damit ihre Leidenschaften und Begierden gekreuzigt (Gal 5,24). Das moralische Leben kann nicht ohne inneren Kampf, ohne Selbstbeschränkung existieren. Der Apostel schreibt: *„Denn viele – von denen ich oft zu euch gesprochen habe, doch jetzt unter Tränen spreche – leben als Feinde des Kreuzes Christi. Ihr Ende ist das Verderben, ihr Gott der Bauch: ihr Ruhm besteht in ihrer Schande; Irdisches haben sie im Sinn. Unsere Heimat aber ist im Himmel“* (Phil 3,18-19).

Die ganze Geschichte der Kirche ist auf Kämpfen aufgebaut: zunächst die Leiden der Märtyrer in der Frühzeit des Christentums; dann die aufopferungsvollen Mühen der Pfeiler der Kirche, der Hierarchen; dann die persönlichen asketischen Kämpfe, die geistlichen Errungenschaften im Kampf mit dem Fleisch, den die Wüsteneinsiedler und die anderen Asketen auf sich nahmen – all die „irdischen Engel

und himmlischen Menschen“, die Gerechten, die in der Welt lebten, ohne durch die Welt befleckt worden zu sein. Und so ist bis heute das Christentum geschmückt mit Bekennern und Märtyrern für den Glauben an Christus. Und die Heilige Kirche unterstützt in den Gläubigen diese Pflicht der Selbstentsagung und der geistlichen Reinigung mittels der Belehrungen und Beispiele aus dem Evangelium und der Heiligen Schrift, durch das Vorbild der Heiligen, durch die Regeln des kirchlichen Typikon, durch Nachtwachen, Fasten und durch Aufrufe zur Reue und Umkehr.

Solcherart ist das Los nicht nur jedes einzelnen Christen, sondern das der Kirche selbst als ganzer: um des Kreuzes Christi willen verfolgt zu werden, wie es in den Visionen des Heiligen Apostels Johannes des Theologen in der Apokalypse gezeigt wird. Die Kirche hat in vielen Zeiten ihrer Geschichte in ihrer Gesamtheit offene Anfechtungen und Verfolgungen und den Märtyrertod ihrer besten Diener erlitten – was ein zeitgenössischer Priester und kirchlicher Verfasser „die Ernte Gottes“ genannt hat –, während sie zu anderen Zeiten, und sogar auch in den Perioden des äußeren Wohlergehens, Kummer von inneren Feinden, aus dem unwürdigen Leben ihrer Mitglieder und insbesondere von Menschen, die dazu ausersehen waren, ihr zu dienen, erfahren hat.

Somit ist das Dogma des Kreuzes definiert: Das Kreuz ist der Pfad des Christen und der Kirche. Gleichzeitig ist es auch die Kraft der Kirche. Wenn wir mit dem geistigen Auge auf Jesus, den Urheber und Vollender unseres Glaubens (Hebr 12,2) schauen, erhält der Christ geistliche Stärkung in dem Bewusstsein, dass nach dem Tod des Herrn am Kreuz die Auferstehung folgte; dass durch das Kreuz die Welt überwunden worden ist; dass, wenn wir mit dem Herrn sterben, wir auch mit Ihm herrschen und uns bei der Offenbarung Seiner Herrlichkeit freuen und triumphieren werden (1Petr 4,13).

Das Kreuz ist schließlich das Banner der Kirche. Von jenem Tag an, als der Erlöser das Kreuz auf Seinen Schultern nach Golgatha trug und an das stoffliche Kreuz geschlagen wurde, wurde es das sichtbare Zeichen und Banner des Christentums, der Kirche und jedes einzelnen, der an Christus glaubt.

Jedoch nicht jeder, der zum Christentum „im allgemeinen“ gehört, hat ein solches Verständnis des Evangeliums. Manche große christliche Gemeinschaften lehnen das Kreuz als ein sichtbares Banner ab, indem sie meinen, es sei das geblieben, was es war: ein Werkzeug der Bestrafung. Der Apostel Paulus warnte aber schon davor, das „*Ärgernis des Kreuzes zu beseitigen*“ (Gal 5,11), damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht werde. „*Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit, uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft*“ (1Kor 1,17-18). Er ermahnte die Menschen, sich des Kreuzes als eines Mittels der Bestrafung nicht zu schämen: „*Lasst uns also zu Ihm vor das Lager hinausziehen und Seine Schmach auf uns nehmen*“ (Hebr 13,13). Denn die Bestrafung durch das Kreuz führt zur Auferstehung in Herrlichkeit, und das Kreuz wurde zum Werkzeug der Erlösung und der Pfad zur Herrlichkeit.

Indem der Christ stets das Bild des Kreuzes vor sich hat und sich selbst mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, ist er an erster Stelle dazu aufgerufen, den Schritten Christi zu folgen und im Namen Christi Leiden und Entbehrungen für seinen Glauben zu tragen. Zweitens wird er durch die Kraft des Kreuzes bestärkt, gegen das Böse in ihm selbst und in der Welt zu kämpfen. Und drittens bekennt er, dass er die Offenbarung der Herrlichkeit Christi, die Zweite Wiederkehr des Herrn, erwartet,

welcher, entsprechend den göttlichen Worten des Erlösers Selbst (Mt 24,30), die Erscheinung des Zeichens des Menschensohnes im Himmel vorausgehen wird. Dieses Zeichen wird – dem einstimmigen Verständnis der Väter der Kirche gemäß – eine gewaltige Erscheinung des Kreuzes im Himmel sein.

Das Zeichen des Kreuzes ist mit der ganzen Erhabenheit unserer Erlösung verbunden, welche uns ermahnt, dass der persönliche Kampf für den Christen notwendig ist. In der Darstellung des Kreuzes, schon in seinem Namen, ist das gesamte Geschehen des Evangeliums und gleichfalls die Geschichte des Märtyrertums und das Bekenntnis des Christentums in allen Epochen zusammengefasst.

Die Kirche besingt in Hymnen die Kraft des Kreuzes, indem sie tief über den Reichtum der Gedanken, die mit dem Kreuz verbunden sind, nachsinnt:

*„O unbesiegbare und unbegreifliche und göttliche Macht
des kostbaren und lebenspendenden Kreuzes,
verlasse uns Sünder nicht.“*

Michail Pomazanskij, Orthodoxe Dogmatische Theologie, eine zusammenfassende Darstellung, München 2000, ISBN 3-926165-96-0, S. 323 ff.



Bischof Rafael (Hawaweeny) von Nikolaj Thon

Die Bedeutung dieser Kanonisation

Seit etwa hundert Jahren verwurzelt sich die Orthodoxe Kirche auch außerhalb ihres alten „Stammgebietes“ im Vorderen Orient, Ost- und Südosteuropa. Anders gesagt: Aus der „Ostkirche“ ist mehr und mehr eine weltumspannende Kirche geworden, denn orthodoxe Gemeinden, ja Bistümer gibt es heutzutage rund um den Erdball in nahezu allen bedeutenden Ländern.

Allerdings bedeutet eine Präsenz, selbst eine zahlenmäßig bedeutsame, von Immigranten ja noch keine echte Verwurzelung – und sicher galt noch für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, obwohl inzwischen bereits zahlreiche Orthodoxe vor allem im nördlichen Amerika, dann aber auch in Westeuropa und Australien lebten, dass sie ihre Kirche weniger als Teil der neuen Heimat, sondern als ein Band zur alten auffassten – dies umso mehr, als ja viele von ihnen nicht ganz freiwillig gekommen waren, sondern als „weißrussische“ Emigranten vor dem Bolschewismus in Russland nach dem verlorenen



Bürgerkrieg 1917-1922 oder später 1944/45 als Flüchtlinge vor den neuen kommunistischen Regimen auf dem Balkan Zuflucht gesucht hatten. Auch etliche der griechischen Zuwanderer in die neue Welt waren als Flüchtlinge gekommen, nämlich nach der „kleinasiatischen Katastrophe“, als die kemalistische Türkei daran ging, die Spuren einer nahezu dreitausendjährigen griechischen Kultur in Kleinasien radikal auszuwischen. So dauerte es eine ganze Weile, bis sich all diese Neubürger auch in ihrer Mentalität auf die neue Heimat einstellen.

Mit diesem Prozess begann zugleich die echte Verwurzelung der Orthodoxie in diesen Ländern – wohl am frühesten und stärksten in jenen, die sich positiv zu den Menschen stellten,

die in ihr Land gekommen waren, sie akzeptierten und nicht noch jahrzehntelang im Status des „ausländischen Mitbürgers“ verharren, sondern zu echten Bürgern werden ließen. Auf diesem Wege waren und sind die USA sicher schon lange einige Schritte

denen voraus, die immer noch auf einem blutsmäßig begründeten Staatsbürgerschaftsrecht beharren.

Eine direkte Folge davon ist, dass sich die neuzugewanderten Bürger auch gefühlsmäßig der neuen Heimat verbunden wissen, dass sie Amerikaner, wenn auch arabischer, griechischer, russischer oder welcher Herkunft auch immer, sein können, wenn sie es wollen. Aus diesem Bewusstsein heraus hat sich in den letzten fünfzig Jahren eine starke orthodoxe Kirche in Amerika entwickelt, die zwar noch in verschiedene organisatorische Einheiten aufgliedert ist, welche zumeist in administrativer Hinsicht noch an die jeweiligen Heimatkirchen gebunden sind, aber mehr und mehr auch übergreifende Strukturen und vor allem ein übergreifendes Selbstverständnis entwickeln.

Einen weiteren Schritt auf diesem Weg der vollständigen Integration in die amerikanische Gesellschaft und hin zu einer mit großer Wahrscheinlichkeit in absehbarer Zeit kommenden autokephalen oder zumindest autonomen amerikanischen Orthodoxen Kirche, die alle Amerikaner orthodoxen Glaubens umfassen wird, stellt eine Kanonisierung zu Beginn des neuen Millenniums dar: Bei ihrer Frühjahrssitzung vom 27. - 30. März 2000 beschloss die Bischofssynode der „Orthodoxen Kirche in Amerika (OCA)“, die in den USA, in Kanada und anderen Ländern Amerikas rund 2 Millionen Gläubige in mehr als 2000 Gemeinden umfasst, einstimmig „den ewigen Gedenkens würdigen Bischof Raphael (Hawaweeny) dem Chor der Heiligen zur Verehrung durch die Gläubigen zuzuzählen“.















Es handelt sich dabei um die Kanonisation des ersten in Amerika geweihten orthodoxen Bischofs, nämlich des geborenen Arabers Raphael Hawaweeny. Zugleich setzten die Bischöfe den 27. Februar als seinen zukünftigen Festtag fest und riefen auch die anderen autokephalen orthodoxen Kirchen dazu auf, den neuen Heiligen in ihre Kalendarien zu übernehmen. Die eigentliche Feier der Kanonisierung fand am 28./29. Mai im Kloster des hl. Tichon in South Canaan (Pennsylvania) unter Vorsitz des damaligen Ersthierarchen der OCA, Metropolit Theodosius von New York, gemeinsam mit dem Vorsteher der Polnischen Autokephalen Orthodoxen Kirche, Metropolit Sawa von Warschau, und anderen Bischöfen orthodoxer Kirchen statt.

Der neue Heilige ist ein schönes Beispiel für den Weg orthodoxer Zuwanderer schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts und ihre Integration in die amerikanische Gesellschaft, die auch ihr eigenes Bewusstsein hin zu einem immer stärkeren Empfinden für die Einheit aller Orthodoxen in der neuen Heimat verändert.

Eine ausführliche Biographie des Heiligen ist unter <http://www.kokid.de/> zu finden.










 Heiligen- und Festkalender für den Monat August

- So. †  1. **Aug.: 9. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Θ' Ματθαίου**
Prozession mit den kostbaren Partikeln des lebenspendenden Kreuzes, Ἀνάμνησις τῆς, ἐν Κωνσταντινουπόλει τελουμένης τῆς πάλαι, προόδου τοῦ Τιμίου Σταυροῦ. **Beginn des Gottesmutter-Fastens (1.-14.Aug.). Ἀρχεται ἡ νηστεία τοῦ Δεκαπενταυγούστου.**
- Mo.  2. Aug.: Gedächtnis der Wiedererlangung der Reliquien des hl. Erstmartyrers und Erzdiakons Stephanus, Ανακομιδῆ τοῦ λειψάνου Ἁγίου πρωτομάρτυρος καὶ Ἀρχidiaκόνου Στεφάνου.
- Di.  3. Aug.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Isaákios, der hl. Theodora von Thessaloniki und der Myronträgerin Salomé.
- Mi.  4. Aug.: Gedächtnis der hl. Sieben Knaben zu Ephesos.
- Do.  5. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Eusignios und der hl. Nonni, der Mutter des hl. Gregorios.
- Fr.  6. Aug.: **Fest der hl. Verklärung unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus, Ἡ Μεταμόρφωσις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτήρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, Preobra'enie Gospodne.**
- Sa.  7. Aug.: Gedächtnis des hl. Mönches und Mart. Dometios (unter Julian 360 - 363) und der Hll. Nikanor, Asterios und Theodosius.
- So. †  8. **Aug.: 10. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Ι' Ματθαίου**
Gedächtnis des hl. Aimilianós, Bischofs von Kyzikos und des hl. Myron, Bischofs von Kreta.
- Mo.  9. Aug.: Gedächtnis des hl. Apostels Matthias.
- Di.  10. Aug.: Gedächtnis des hl. Mart. und Erzdiakons Laurentius und der Hll. Xystus von Rom und Hippolyt.
- Mi.  11. Aug.: Gedächtnis der Wundertaten des hl. Spiridon.
- Do.  12. Aug.: Gedächtnis der hll. Martyrer Photios, Akinitos und Pamphilos.
- Fr.  13. Aug.: Gedächtnis der Übertragung der hl. Reliquien uns. fr. Vaters Maximos des Bekenner, der Hl. Eudokia und der hl. Königin Irene.
- Sa.  14. Aug.: Gedächtnis des hl. Propheten Micha (8. Jh v. Chr.), sowie des hl. Erzmartyrers Marcellus.
- So. † 15. **Aug.: Gedächtnis der Entschlafung unserer allheiligen Gebieterin der Gottesgebälerin und steten Jungfrau Maria, Ἡ σεβασμία Κοίμησις τῆς Ὑπεραγίας, ἐνδόξου, Δεσποίνης ἡμῶν, Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, Uspenie Presvqtoj Bogorodicy.**
- Mo. 16. Aug.: Ged. der hll. Martyrer Alkibiades u. Timotheus von Europos und der Übertragung des „nicht von Menschenhand geschaffenen“ Bildes uns. Herrn Jesus Christus nach Edessa, des Heiligen Schweißstuches
- Di. 17. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Myron, Juliana, Paulos (unter Decius 249 - 251) und der Hymnenschreiberin Kassiani

- Mi. 18. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Phloros und Hermos
✝
- Do. 19. Aug.: Gedächtnis des hl. Martyrers Andreas des Tribuns und seiner 2593 Gefährten
- Fr. 20. Aug.: Gedächtnis des hl. Propheten Samuel sowie des hl. Martyrers Lukios.
✝
- Sa. 21. Aug.: Ged. des hl. Ap. Thaddäus u. d. hl. Mart. Bassa u. ihrer Kinder
- So. † 22. **Aug.: 12. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ IB' Ματθαίου**
Ged. des hl. Martyrers Agathonikos und der Seinen.
- Mo. 23. Aug.: **Oktav der Entschlafung unserer allheiligen Gebieterin der Gottesgebälerin und steten Jungfrau Maria,**
Ἀπόδοσις τῆς ἑορτῆς τῆς κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου,
Gedächtnis des heiligen Irenäus, Bischofs von Lyon
- Di. 24. Aug.: Gedächtnis des Kosmas v. Aitolos, des hl. Dionysios von Aegina und des hl. Erzmartyrers Eutyches
- Mi. 25. Aug.: Gedächtnis der Rückkehr der Gebeine des hl. Apostels Bartholomäus, sowie des hl. Apostels Titus
✝
- Do. 26. Aug.: Gedächtnis der hl. Martyrer Adrian und Natalia, und des hl. Ioasaf, Königs von Judäa
- Fr. 27. Aug.: **Gedächtnis des Martyrers Phanurios,** der hl. Anthusa und des hl. Pimen
✝
- Sa. 28. Aug.: Ged. des hl. Moses von Äthiopien, des hl. Martyrers Diomedes
- So. † 29. **Aug.: Gedächtnis der Enthauptung des heiligen und gepriesenen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes,**
Μνήμη τῆς ἀποτομῆς τῆς Τιμίας κεφαλῆς τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου
30. Aug.: Gedächtnis der hl. Patriarchen von Konstantinopel Alexandros (+ 336), Johannes III. (+ 577) und Paulus IV. (+ 784)
31. Aug.: Ged. der Niederlegung des Gürtels der Allheiligen Gottesgebälerin, Ἡ Κατάθεσις τῆς τιμίας Ζώνης τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου
- Ende des Kirchenjahres**
- ✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📅 kein Fasttag

Heiligen- und Festkalender für den Monat September

- Mi. 1. Sept.: **Beginn der Indiktion oder des neuen Kirchenjahres;**
 **Αρχή τῆς Ἰνδίκτου, ἴτοι τοῦ Νέου Ἐκκλησιαστικοῦ ἔτους**
 Gedächtnis unseres frommen Vaters Symeon des Styliten (+ 459)
- Do. 2. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Mámas und unseres frommen Vaters Johannes des Fasters von Konstantinopel
- Fr. 3. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Anthimos, Bischofs von
 Nikomedien (+ 303), sowie unseres frommen Vaters Theoktistos (+ 467), Mitasketen Euthymios des Großen.
- Sa. 4. Sept.: Ged. des hl. Mart.bischofs Babýlas von Antiocheia (+ um 250), des hl. Proph. Moses, der Gott geschaut hat und der hl. Hermione
- So. † 5. **Sept.: 14. Matthäus-Sonntag, Κυριακὴ ἸΔ' Μαθαίου**
Gedächtnis des hl. Propheten Zacharias, Vater des Vorläufers.
- Mo. 6. Sept.: Gedächtnis des zu Chonai durch den Erzengel Michael geschehenen Wunders, Ἡ Ανάμνησις τοῦ γεγονότος θαύματος ἐν Κολασσαῖς, ἥτοι Χώναις, παρὰ τοῦ Ἀρχαγγέλου Μιχαήλ, sowie der hl. Martyrer Eudoxíos, Romylos und Kalodóte
- Di. 7. Sept.: Ged. der hl. Martyrer Sózon und Eupsychíos und des hl. Lukas
- Mi. 8. Sept.: **Fest der Geburt unserer allheiligen Gebieterin, der Gottesgebärerin und steten Jungfrau Maria,**
 **Τὸ Γενέθλιον τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας**
- Do. 9. Sept.: **Gedächtnis der heiligen und gerechten Gottesahnen Joachim und Anna**
- Fr. 10. Gedächtnis der hl. Martyrerinnen Menodora, Metrodora und
 Nymphodora.
- Sa. 11. Sept.: Gedächtnis unserer frommen Mutter Theodora von Alexandrien, sowie des hl. Euphrosinus
- So. † 12. **Sept.: Sonntag vor Kreuzerhöhung, Κυριακὴ πρὸ τῆς Ὑψόσεως τοῦ Τιμίου Σταυροῦ**
 Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Autonomos
- Mo. 13. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Cornelius des Centurio und der hl. Martyrer Hierotheos und Aristidos
- Di. 14. Sept.: **Erhöhung des kostbaren und lebenspendenden Kreuzes vor aller Welt, Ἡ Παγκόσμιος Ὑψοσις τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ**

- Mi. 15. Sept.: Gedächtnis des hl. Großmartyrers Niketas und des hl. Philothéos
 sowie des hl. Symeon von Thessaloniki
- Do. 16. Sept.: **Gedächtnis der heiligen und allerühmten Großmartyrerin Euphemía, sowie der hl. Melitine**
- Fr. 17. Sept.: **Gedächtnis der hl. Martyrerin Sophia und ihrer drei Töchter Pistis, Elpis und Agape (Glaube, Hoffnung und Liebe).**

- Sa. 18. Sept.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Euménios, Bischofs von Gortyna von Kreta des Wundertäters, sowie der hl. Erzmartyrerin Ariadne

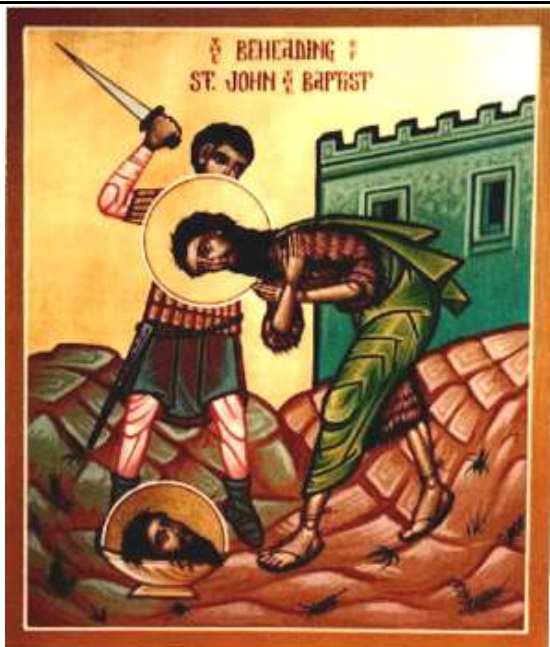
- So. † 19. Sept.: **Sonntag nach Kreuzerhöhung**, Κυριακή μετὰ την Ὑψωσιν τοῦ Τιμίου Σταυροῦ
Ged. d. hl. Mart. Trophimos, Sabbatios und Dorymedon
- Mo. 20. Sept.: **Ged. des hl. Großmartyrers Eustathios und seiner Familie**
- Di. 21. Sept.: Gedächtnis des hl. Propheten Jona sowie des hl. Apostels Quadratus (Kodratos)
- Mi. 22. Sept.: Gedächtnis des frommen Martyrer-Bischofs Phokás, Phokás des
✚ Gärtners sowie des hl. Martyrer Isaák
- Do. 23. Sept.: **Gedächtnis der Empfängnis des ehrwürdigen und ruhmreichen Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes**, Ἡ Σύλληψις τοῦ τιμίου ἐνδόξου Προφήτου Προδρομοῦ καὶ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου und des hl. Nikolaus von Karpenision
- Fr. 24. Sept.: **Gedächtnis der apostelgleichen Großmartyrerin Thekla**,
✚ Ἀνάμνησις τοῦ ἐν Κυθήροις θαύματος τῆς Θεοτόκου «Μυρτιδιωτίσεως», Θέκλης Μεγαλομάρτυρος καὶ ἰσαποστόλου
- Sa. 25. Sept.: Ged. der hl. Euphrosine und ihrer Vaters Paphnutios sowie unseres heiligen Vaters Sergius, Abtes und Wundertäters von Radonez
- So. † 26. Sept.: **1. Lukas-Sonntag; Κυριακή Α' Λουκᾶ**
Heimgang des heiligen, gepriesenen und allverehrten Apostels und Theologen Johannes des Evangelisten
Ἡ μετástασις τοῦ Ἁγίου ἐνδόξου καὶ πανευφήμου Ἀποστόλου καὶ Εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου
- Mo. 27. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrers Kallistratos und seiner Gefährten und des hl. Aristarchos
- Di. 28. Sept.: Gedächtnis des hl. Propheten Baruch und unseres frommen Vaters Charítou des Bekenner (um 350)
- Mi. 29. Sept.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Kyriakos des Anachoreten, sowie der hl. Martyrerin Petronia
- Do. 30. Sept.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Gregorios des Erleuchteters Armeniens
✚ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 🚫 kein Fasttag

Lesungen für August

	Apostellesung	Evangelium
	9. Matthäus-Sonntag	8. Ton
1. Aug.	1Kor 3,9-17	Mt 14,22-34
2. Aug.	Apg 6,8 - 7,5+47-60	Mt 21,18-22
3. Aug.	1Kor 15,29-38	Mt 21,23-27
4. Aug.	1Kor 16,4-12	Mt 21,28-32
5. Aug.	1Petr 1,1-2,10	Mt 21,43-46
	Verklärung Christi	
6. Aug.	2Petr 1,10-19	Mt 17,1-9
7. Aug.	Röm 15,30-33	Mk 9,2-9
	10. Matthäus-Sonntag	1. Ton
8. Aug.	1Kor 4,9-16	Mt 17,14-23
9. Aug.	Apg 1,12-17;21-26	Mt 13,13-22
10. Aug.	2Kor 2,14-3,3	Mt 23,23-28
11. Aug.	2Kor 3,4-11	Mt 23,29-39
12. Aug.	2Kor 4,1-12	Mt 24,13-28
13. Aug.	2Kor 4,13-18	Mt 24,27-33.42-51
14. Aug.	1Kor 1,3-9	Mt 19,3-12
	Mariae Entschlafung	2. Ton
15. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
16. Aug.	1Tim 3,13-4,5	Lk9,51-57.10,22-24.13,22
17. Aug.	2Kor 5,15-21	Mk 1,16-22
18. Aug.	2Kor 6,11-16	Mk 1,23-28
19. Aug.	2Kor 7,1-10	Mk 1,29-35
20. Aug.	2Kor 7,10-16	Mr 2,18-22
21. Aug.	1Kor 1,26-2,5	Mk 3,13-21
	12. Matthäus-Sonntag	3. Ton
22. Aug.	1Kor 15,1-11	Mt 19,16-24
23. Aug.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
24. Aug.	2Kor 8,16-9,5	Mk 3,13-21
25. Aug.	Tit 1,1-5.2.15.3,1-2.12-15	Mt 5,14-19
26. Aug.	Hebr 10,32-38	Mk 3,28-35
27. Aug.	2Kor 11,5-21	Mk 4,1-9
28. Aug.	1Kor 2,6-9	Mt 22,15-22
	Enthauptung des hl. Johannes des Täufers	4. Ton
29. Aug.	Apg 13,25-32	Mk 6,14-30
30. Aug.	2Kor 12,10-19	Mk 4,10-23
31. Aug.	Hebr 9,1-7	Lk 10,38-42.27-28

Lesungen für September

	Apostellesung	Evangelium
1. Sept.	1Tim 2,1-7	Lk 4,16-22
2. Sept.	Gal 1,1-3.20-24.2,1-5	Mk 5,1-20
3. Sept.	Gal 2,6-10	Mk 5,22-24.35-43.6,1
4. Sept.	1Kor 4,1-5	Mt 23,1-12
	14. Matthäus-Sonntag	5. Ton
5. Sept.	2Kor 1,21-2,4	Mt 22,2-14
6. Sept.	Hebr 2,2-10	Lk 10,16-21
7. Sept.	Gal 2,21-3,7	Mk 6,1-7
	Mariae Geburt	
8. Sept.	Phil 2,5-11	Lk 10,38-42.11,27-28
9. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
10. Sept.	Gal 4,8-21	Joh 3,16-21
11. Sept.	1Kor 2,6-9	Mt 10,37-11,1
	Sonntag vor Kreuzerhöhung	6. Ton
12. Sept.	Gal 6,11-18	Joh 3,13-17
13. Sept.	Hebr 3,1-4	Mt 16,13-19
	Kreuzerhöhung	
14. Sept.	1Kor 1,18-24	Joh 19,6-11.13-20.25-28.30
15. Sept.	Gal 6,2-10	Mk 7, 14-24
16. Sept.	2Kor 6,1-10	Lk 7,36-50
17. Sept.	Eph 1,7-17	Mk 8,1-10
18. Sept.	1Kor 1,26-2,5	Joh 8,21-30
	Sonntag nach Kreuzerhöhung	7. Ton
19. Sept.	Gal 2,16-20	Mk 8,34-9,1
20. Sept.	Eph 6,10-17	Lk 21,12-19
21. Sept.	Eph 2,19-3,7	Lk 3,23-4,1
22. Sept.	Eph 3,8-21	Lk 4,1-15
23. Sept.	Gal 4,22-27	Lk 1,5-25
24. Sept.	2Tim 3,10-15 oder Phil 2,5-11	Lk 4,22-30 od.Lk 10,38-42.11,27-28
25. Sept.	1Kor 14,20-25	Lk 4,31-36
	1. Lukas-Sonntag	8. Ton
26. Sept.	1Joh 4,12-19	Joh 19,25-27.21,24-25
27. Sept.	Eph 4,25-32	Lk 4,38-44
28. Sept.	2Kor 4,6-15	Lk 5,12-16 oder Lk 6,17-23
29. Sept.	Eph 5,25-33	Lk 5,33-39
30. Sept.	Eph 5,33-6,9	Mt 24,42-47

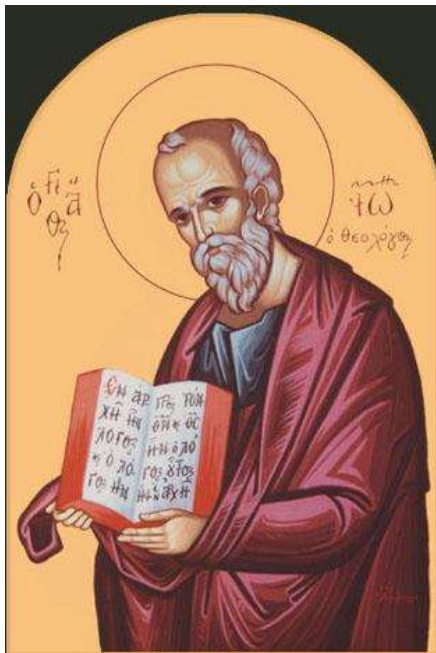


zum Fest der Enthauptung des heiligen und gepriesenen
Propheten, Vorläufers und Täufers Johannes
am 29. August

Wie sollen, Prophet, wir dich nennen?
Engel, Apostel oder Martyrer?
Einen Engel, weil du gelebt hast wie ein Körperloser,
einen Apostel, weil du unterwiesen hast die Völker,
einen Martyrer aber, weil du enthauptet wurdest für Christus.
Ihn bitte, dass unsere Seelen Erbarmen finden.

Das Gedächtnis lasst uns begehren
des abgeschlagenen Hauptes des Vorläufers,
das einstmals blutete auf der Schale,
nun aber lässt Heilungen hervorquellen an den Enden.

Stichira Idiomela zur Lite in der Vesper zum 29. August



Zum Gedächtnis des Hinscheidens des heiligen, gepriesenen
Apostels und Theologen Hl. Johannes des Evangelisten

Als Augenzeuge unsagbarer Mysterien
hast laut du ausgerufen,
dass der vorewige Logos ist im Anfang bei Gott,
und Er Selbst ist Gott,
Apostel Johannes, Christi echter Freund,
der an seiner Brust gelegen,
du süßes Ergötzen der Dreiheit,
du fester Halt, der unerschütterlich,
von Ephesos und von Patmos und unsere Hilfe:
Bitte, Theologe, allseligster,
dass erlöst werde von gottlosen Feinden,
den wahrnehmbaren wie den geistigen das Volk,
das da feiert dein Gedächtnis allzeit voll Vertrauen.

Idiomelon zur Liti der Vesper